Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 60 | Memel, Freitag, den 11. März 1932 | 84. Jahrgang

Brünings dritter Kampftag im Westen

„Wir brauchen den Boden der Wirklichkeit" — „Kann der deutsche Osten die Treue und Dankbarkeit gegen Hindenburg vergessen?" — „... wenn das deutsche Volk nicht noch kurz vor dem Ziel schlapp macht"

wtb. **Dortmund, 10. März.**

Reichskanzler Dr. Brüning hielt gestern abend in der überfüllten Westfalenhalle seine dritte Rede für die Wiederwahl Hindenburgs.

Brüning betonte einleitend, daß von rechtsradikaler Seite sehr viele Versprechungen gemacht werden, die man aber wohl kaum werde halten können. Man träume vom Dritten Reich, man träume und gebe Versprechungen, die sich nicht verwirklichen lassen. Der Reichskanzler sagte wörtlich: Wir brauchen den Boden der Wirklichkeit, auf den allein eine Zukunft für das deutsche Volk gegeben ist. Darum dreht sich die große Entscheidung am kommenden Sonntag.

Wir haben auf der einen Seite eine Persönlichkeit von monumentaler Größe, die Garantie bietet für eine Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklung und der Kreditwirtschaft. Auf der anderen Seite stehen Männer, die bislang noch nichts geleistet haben und überhaupt nicht wissen, was sie in der Politik können und die zum Teil überhaupt noch nicht einmal ein Programm aufgestellt haben."

Als erste Voraussetzung für das Herauskommen aus der gegenwärtigen Krise müsse man die Aufrechterhaltung der stabilen Währung bezeichnen. Eine neue Inflation würde zur Panik führen und Deutschlands Währung ins Bodenlose hinabsinken lassen. Alle bisher von der Reichsregierung getroffenen Notverordnungsmaßnahmen hätten, so hart sie auch immer gewesen sind, erst die Möglichkeit geschaffen, die Beamtengehälter und alle Unterstützungen weiter zu zahlen.

Dann kam der Reichskanzler erneut auf jenes von der Rechtsopposition ausgestreute Gerücht zu sprechen, daß er — Brüning — sich zwischen dem Reichspräsidenten und der Rechten gestellt habe. Diese Behauptung entbehre jeder Grundlage. Er, der Reichskanzler, habe Hindenburg wiederholt seine Demission angeboten, die dieser aber von sich aus abgelehnt habe. Auch arbeite man in der gegnerischen Agitation damit, daß man erklärt, daß eine Wiederwahl des Reichspräsidenten gleichbedeutend mit der Verschiebung bzw. mit dem gänzlichen Fortfallen der Preußen-Wahlen sei. „Ich erkläre hierzu," so sagte Brüning wörtlich, „daß niemals die Absicht bestanden hat, diese Wahlen über den 8. Mai hinaus zu verzögern."

Der Reichskanzler geißelte dann im weiteren Verlaufe seiner Rede jene Agitationsgerüchte der Rechtsopposition, die man über das

Verhältnis der Reichsregierung zum deutschen Osten

den Wählermassen versucht habe einzureden, und die dahin lauten, daß die Reichsregierung namentlich in bezug auf die Sicherung Ostpreußens und überhaupt in der gesamten Ostpolitik Deutschlands es an der genügenden Kraft habe fehlen lassen. Diese Machinationen seien geradezu als paradox zu bezeichnen, richteten sie sich doch vor allem gegen den Mann, der im Weltkriege den deutschen Osten, insbesondere Ostpreußen, vor der russischen Dampfwalze gerettet hat. **„Ich kann mir nicht vorstellen," führte Brüning weiter aus, „daß man den Sieger von Tonnenberg, den Sieger so vieler Schlachten an der ostdeutschen Grenze, die zu den größten der Weltgeschichte gehören, den Mann, der dafür gesorgt hat, daß Hunderte von Millionen für die wirtschaftliche Rettung Ostpreußens in den vergangenen Jahren gegeben worden sind, ernstlich Ostpreußen aufgeben könnte. Es wäre für den deutschen Osten keine Empfehlung, wenn er die Treue und die Dankbarkeit gegen den Feldmarschall von Hindenburg vergessen würde. Wenn irgend etwas geschehen ist in den vergangenen Jahren, was überhaupt im Bereich der Möglichkeit lag, für den schwerleidenden und durch die Grenzziehung zerrissenen und wirtschaftlich erschütterten deutschen Osten, dann ist es unter größter Anteilnahme des Reichspräsidenten persönlich geschehen."**

Auf die nationalsozialistische Agitation eingehend führte der Kanzler aus, daß, wenn augenblicklich Stimmung gemacht werde, als ob die ganze Welt auf die Wahl Hitlers warte, so könne man nicht anders, als

über solche Behauptungen mitleidig lächeln

Eine Empfehlung für die Rechte sei es in den Augen vieler Politiker des Auslandes nicht gewesen, daß sie in dem Augenblick, wo die Reichsregierung um die Reparationen und die Abrüstung zu kämpfen hat, in schärfster Form einen innenpolitischen Kampf entfesselt haben.

„Auch in der nächsten Zeit," so schloß Brüning seine Rede, „wird das deutsche Volk seinen schweren Weg weitergehen müssen, einen Weg, der Tag für Tag und Stunde für Stunde am Abgrunde entlang führt, einen Weg, der trotz seiner fürchterlichen Gefährlichkeit notwendig ist, einen Weg, der allein die Bahn für Deutschlands Befreiung freimachen kann und wird, wenn das deutsche Volk nicht noch kurz von dem Ziel schlapp macht. Der Aufstieg eines Volkes aus Knechtschaft ist niemals durch einen rührseligen Optimismus erreicht worden, sondern nur durch klare und zielbewußte Verantwortung, durch mutiges Hinnehmen alles Schweren. **Auf diesem Wege, dessen Beschreiten ein ständiger Kampf zwischen Sein und Nichtsein ist, gibt es für das deutsche Volk eine erhebende Stärkung, und das ist das Bewußtsein, einen Mann an der Spitze zu haben, auf dessen Charakter, Erfahrung, Weitblick und Treue die deutsche Nation Berge bauen kann!"**

Radikale Versuchungen für Reichswehr und Schupo

Polizeibeamte als nationalsozialistische Spitzel entlarvt

wtb. **Berlin,** 10. März.

Der Polizeipräsident teilt mit: Wegen des dringenden Verdachtes, sich des Hochverratsverbrechens schuldig gemacht zu haben, wurden am gestrigen Tage der Polizeileutnant Kurt Lange, der Polizeiwachtmeister Hans Schulz-Briesen und die Buchhalterin Gertrud Müller festgenommen.

Die Angeschuldigten sind überführt, sich Pläne der Polizeiunterkünfte, der polizeilichen Waffen- und Munitionslager beschafft

und an eine maßgebende Stelle in der NSDAP. weitergeleitet zu haben.

Eine noch nicht ermittelte Persönlichkeit, die der Gauleitung Berlin der NSDAP. angehört, hat die Beschuldigten zu ihrem Vorgehen veranlaßt. Die polizeilichen Ermittelungen werden fortgesetzt.

In drei Monaten 63 kommunistische Zersetzungsversuche

wtb. **Berlin,** 10. März. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. März 1932 sind von den Dienststellen der Reichswehr insgesamt 63 kommunistische Zersetzungsversuche, in den meisten Fällen durch Flugblattverteilung, gemeldet worden. 19 Kommunisten hat die Truppe selbst auf frischer Tat ertappt, während sieben durch die Polizei festgenommen wurden. In der gleichen Zeit wurden elf Angriffe auf Munitionslager gemeldet, die alle, meist unter Anwendung der Waffe, vereitelt wurden. In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß das Reichsgericht im Jahre 1931 nicht weniger als gegen zehn Personen wegen Zersetzung der Wehrmacht verhandelte und dabei Strafen von insgesamt 16½ Jahren Festungshaft verhängte.

Poncet spricht schöne Worte auf der Leipziger Messe

wtb. **Leipzig,** 10. März. Der französische Botschafter in Berlin, François Poncet, bezeichnete anläßlich eines Besuches der Leipziger Messe diese als ein Musterbeispiel einer vorzüglich organisierten Messe. Besondere Anerkennung gebühre, so erklärte der Botschafter, den Veranstaltern der Leipziger Messe dafür, daß sie trotz der mißlichen, ungewissen Lage der Wirtschaft die Frühjahrsmesse durchgeführt hätten. Damit habe die Messe ein Beispiel von Energie und Optimismus gegeben, das nicht vergeblich bleiben werde. **Der hohe Stand der modernen Technik lasse sich nicht mehr mit wirtschaftlicher Isolierung vereinbaren. Die Weltwirtschaft könne nur durch internationale Solidarität wieder aufgebaut werden. Deutschland und Frankreich seien berufen, Schulter an Schulter das Europa von morgen wieder aufzubauen. Die Leipziger Messe sei für ihn ein Symbol für die friedliche Zusammenarbeit der Völker auf wirtschaftlichem Gebiet.**

Gerhart Hauptmann und Senator Borah

wtb. **Washington,** 10. März. Senator Borah empfing gestern Gerhart Hauptmann und seine Frau. Gerhart Hauptmann erklärte über diese Unterredung mit Borah, er habe seiner Freude Ausdruck verliehen, daß er den Mann kennen gelernt habe, dem die internationale Gerechtigkeit oberstes Ziel sei. Borah habe darauf seine tiefe Bewunderung für das deutsche Volk zum Ausdruck gebracht, das gegenwärtig eine große Krise durchzumachen habe, das sich trotzdem so tapfer halte und nach wie vor kulturell an der Spitze der Völker marschiere. Borah habe seine bekannte entschiedene Verurteilung des Versailler Vertrages wiederholt. „Europa wird sich," so habe Borah erklärt, „nicht erholen, solange der Versailler Vertrag nicht geändert ist."

de Valera gewählt

wtb. **Dublin,** 10. März. Der Irische Landtag wählte mit 81 gegen 68 Stimmen den „Rebellen" de Valera zum Vorsitzenden des Ministerrates des Irischen Freistaates.

Camden (Newjersey), 10. März. Bei der Explosion eines Gastankes sind etwa 25 Arbeiter, die mit der Reinigung des Tanks beschäftigt waren, umgekommen. 16 Leichen sind bereits geborgen.

Die Vereidigung des Exkaisers Puyi

wtb. **Tschangtschung,** 10. März.

Der jugendliche chinesische Exkaiser Puyi, dessen in diesen Tagen erfolgte Ankunft hier mit dem ganzen Glanz altchinesischer Kaiserherrlichkeit feierlich begangen worden ist, hat gestern bei der Feier der offiziellen Proklamation der Unabhängigkeit der Mandschurei den Eid als Oberhaupt dieses neuen Staatsgebildes geleistet, das bekanntlich von den Japanern als Pufferstaat gegenüber Sowjetrußland und dem übrigen China geschaffen worden ist.

Um eine Störung der Festlichkeiten zu verhindern, hatten die Japaner außerordentlich umfangreiche und scharfe Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Sonderzug eines japanischen Generals überfallen

wtb. **Mukden,** 10. März. Nach einer Meldung der japanischen Nachrichten-Agentur wurde der Sonderzug, in dem der japanische Oberbefehlshaber General Honscho nach der Teilnahme an den Feierlichkeiten aus Anlaß der Einsetzung des vormaligen Kaisers Puyi als Herrscher der Mandschurei von Tschangtschung nach Mukden zurückkehrte, von etwa 300 berittenen Banditen angefallen. Einer herbeigeeilten Abteilung japanischer Truppen gelang es, die Angreifer zu vertreiben.

Kaum im Verkehr — schon umgefälscht

enb. **Berlin,** 10. März. Dienstag sind die ersten Vierpfennigstücke in den Verkehr gelangt, und schon haben sich Leute gefunden, die sie zu Einmarkstücken umgefälscht haben. Auf der Kriminalpolizei erschienen Dienstag und Mittwoch einige Geschäftsleute und zeigten Vierpfennigstücke vor, die versilbert und als Einmarkstücke in Zahlung gegeben worden waren. Der betreffende Betrüger hat sich zunutze gemacht, daß die Vierpfennigstücke nur eine Kleinigkeit größer sind als die Markstücke und denselben Adler auf der Rückseite tragen.

Die Behandlung der Memelfragen in Genf

Eine Entscheidung noch nicht getroffen

wtb. **Genf, 9. März.**

Die Delegierten der Signatarmächte der Memelkonvention und die Vertreter Litauens sind heute, wie schon wiederholt in letzter Zeit, zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die weitere Behandlung des Falles Böttcher zu beraten. Jedoch steht, wie entgegen anderslautenden Meldungen festgestellt werden kann, hinsichtlich des Verfahrens noch nichts fest, es liegen auch noch keinerlei Entscheidungen vor.

Litauische Beschwerden

* **Memel,** 10. März

Wie die „Litauische Telegraphen-Agentur" meldet, hat die litauische Delegation in Genf den Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens eine Note überreicht. In dieser wird zunächst behauptet, daß der Deutsche Generalkonsul in Memel sich aktiv in die Verhandlungen, welche zur Zeit über die Bildung des Direktoriums geführt werden, einmische, daß die Mehrheitsparteien ihn über jede Besprechung informieren und daß sie nach Instruktionen handeln, welche sie von dem deutschen Generalkonsul direkt oder durch seine Vermittlung aus Berlin bekommen. Weiter wird in der Note darauf hingewiesen, daß Reichskanzler Dr. Brüning Vertreter der deutschen Organisation „Memellandbund" empfangen habe, welche das Ziel verfolge, das Memelgebiet Litauen zu entreißen. Der Reichskanzler habe eine Entschließung entgegengenommen, in welcher gefordert wird, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergreife, durch welche die territoriale Zugehörigkeit des Memelgebietes verändert wird. Das stelle eine schwere Provokation Litauens dar, die geeignet sei, die guten Beziehungen zwischen zwei Staaten zu gefährden. Diese Tatsachen, zu denen dann noch die gegen Litauen gerichtete Rede des Reichskanzlers im Reichstag komme, welche die litauische Regierung nicht näher qualifizieren wolle, erschwerten unendlich, ja machen unmöglich die Realisierung des von der litauischen Regierung erstrebten Zieles, die Wünsche der Signatarmächte über die Bildung eines neuen Direktoriums zu befriedigen.

*

Wie uns von den Führern der Mehrheitsparteien erklärt wird, entspricht die in der Note aufgestellte Behauptung über eine enge Verbindung zwischen den Mehrheitsparteien und dem Deutschen Generalkonsulat nicht den Tatsachen. Weder informieren die Mehrheitsparteien den deutschen Generalkonsul über die Besprechungen, noch bekommen sie irgendwelche Instruktionen von dem Generalkonsul oder durch seine Vermittelung aus Berlin.

Voldemaras zwangsweise aus Kaunas entfernt

ss. **Kaunas,** 10. März. (Eigene Drahtmeldung.) Professor Voldemaras, der in Kaunas bereits seit einigen Wochen wohnte und durch Herausgabe einer politischen Wochenschrift namens „Tautos Balsas" (Die Volksstimme) sich auch politisch betätigen wollte, wurde am 8. März abends von dem Kriegskommandanten nahegelegt, daß er, da er die an ihn für seinen Aufenthalt in Kaunas gestellten Bedingungen nicht erfülle, unverzüglich Kaunas verlassen und sich nach Eschereny begeben müsse, wo er bei seinem Onkel unter Polizeiaufsicht leben werde. Da Voldemaras sich weigerte, Kaunas freiwillig zu verlassen, wurde er gestern mittag mit Hilfe von Polizisten in einem Auto nach Eschereny abgeschoben. In der geplanten Zeitschrift „Tautos Balsas" hat Voldemaras unter seinem Namen einige Artikel veröffentlichen wollen, die eine starke Kritik an der Innen- und Außenpolitik der Regierung üben sollten. U. a. wollte er einen Artikel über „Genf und Memel" veröffentlichen. Er hatte die erste Nummer seiner Zeitschrift auch dem Kriegszensor vorgelegt.

Fortfall der Osterzulage

* **Kaunas,** 10. März. Das Ministerkabinett hat in einer der letzten Sitzungen auf Grund des Gesetzes über die Zahlung von Feiertagszulagen beschlossen, die Zulagen an Pensionäre und Staatsbeamte, einschließlich der Militärpersonen, in diesem Jahr zu Ostern nicht zu zahlen. Das Gehalt für den Monat März soll schon vor Ostern gezahlt werden.

Um den Donauraum

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Dr. Richard Bahr.

Es ist mit den österreichischen Dingen immer wieder dieselbe Geschichte: man kümmert sich nicht um sie, hält sie grundsätzlich für durchaus unbeträchtlich und nebensächlich. Und schreit allemal Gewalt, wenn Geschichte und Politik uns in eine harte Lehre nehmen, an drastischen Beispielen uns zeigen, daß die Reichsgenossen auf Gedeih und Verderb mit den Geschicken der Donaudeutschen verbunden bleiben. Die Pläne, die um eine Donauföderation kreisen, eine wirtschaftliche, auch wohl eine in die politischen Bezirke gedehnte, sind so alt wie der Zwangsstaat von St. Germain. Was hat man im Reich getan, sich ihrer zu erwehren? Zugegeben: in den ersten zwei, drei Jahren nach dem Zusammenbruch hatte man den Kopf voll und die Hände nicht frei. Und dann kamen die Schrecknisse der Inflation und der Ruhrkampf. Hernach, in der Epoche kurzer Scheinblüte, deren auswärtige Politik von Stresemann bestimmt wurde, galt all unsere Sorge der Vereinigung des Verhältnisses zu Frankreich. Manchen, nicht allen, hing der Himmel bereits voller Geigen. Doch auch die Skeptischeren und Kühleren meinten, es müßte hübsch secundem ordinem gehen. Man machte eine Rangordnung auf, in der, nach Frankreich, dem Korridor und den Kolonien, die österreichische Frage ganz zuletzt stand. Von der sprach man höchstens, wenn sich die Dinge da unten irgendwie verfilzten oder wenn sich die Leute, die man allein ließ, auf eigene Faust zu helfen suchten. Dann wurde man erst mißtrauisch, dann böse und schalt. Bald auf die österreichische Regierung, bald auf die heimische. Niemals aber fiel es uns bei, die Schuld bei den Reichsbürgern selber zu suchen, die, viel oder wenig, mit dem österreichischen Problem doch in der Art jenes wackeren nationalsozialistischen Agitators sich abfanden, der auf die Frage, was seine Partei mit Oesterreich vorhätte, geantwortet haben soll: bah, erst gründen wir das Dritte Reich, dann wird Oesterreich einfach so mitgenommen.

Die Politik der Rangordnungen wäre nicht einmal so falsch gewesen, wenn die Welt uns den Gefallen täte, einmal stillzustehen. Wenn sie, fort und fort sich bewegend, nicht unausgesetzt neue Situationen schüfe, die neues, unter Umständen auch sofortiges Handeln verlangten. Seit ein paar Tagen, seit Herr Tardieu in Genf bei einem Teegespräch dem österreichischen Vertreter von Pflügl erklärt hat, Oesterreich täte gut daran, mit den sogenannten Nachfolgestaaten in ein Präferenzverhältnis einzutreten (die Darstellung von der offiziellen Demarche des französischen Ministerpräsidenten ist falsch, ist ebenso Pariser Tendenzmache wie die Berufung auf eine angebliche Unterstützung durch England und Italien), liegt wieder einmal eine solche neue Situation vor. Und wieder sind wir entsetzt. Noch vor ein paar Monaten, ja selbst vor Wochen noch ward es schwer, so man von den Wolken, die über dem Donauraum sich türmten, zu reden anhob, Gehör zu finden. Jetzt flattert das alles wie ein aufgescheuchtes Hühnervolk durcheinander. Schreibt aufgeregte Leitaufsätze, gibt die Zukunft schon halb verloren und sucht die Schuld von neuem bei jedermann intra muros et extra, nur nicht bei sich selber. Was ist das nur für eine unerträglich hysterische Art, Politik zu machen! Die Regierung Brüning, an sich, was Oesterreich angeht, gewiß nicht frei von Schuld und Fehle, hat in diesem Fall getan, was sie tun konnte und sie hat es auch rechtzeitig getan. Die Erklärung, daß Deutschland bereit sei, Oesterreich die zur Ausdehnung seiner Ausfuhr erforderlichen Präferenzen zu gewähren, war der einzig mögliche Gegenzug gegen die französische Initiative. Gewiß sind wir damit noch nicht am Ende. Umgekehrt wird ein Schuh daraus: die Auseinandersetzungen werden nun erst zu beginnen haben. Aber es steht doch nicht so, daß wir in diese Auseinandersetzungen ohne starke Trümpfe hineingehen. Zunächst einmal wird Frankreich sich schwerlich ohne weiteres auf die Unterstützung Englands und Italiens berufen können. Der englische Gesandte in Wien hat, wie man uns mitteilt, ausdrücklich versichert: man sei in London mit einer Ausschaltung Deutschlands nicht einverstanden. Auch das sehr lebhafte Interesse Italiens an der wirtschaftlichen Gestaltung der Donauländer wird, wie sich bereits zeigt, eine nurfranzösische Lösung dieses Problems nicht zulassen. Wir sind auch selber — man muß das immer wieder hervorkehren — keineswegs ohne Wehr und Waffen. Die Meistbegünstigung hat uns bisher gehindert, Oesterreich die Vorzugsbehandlung zu gewähren, die wir ihm wohl mehr als einmal hätten gewähren mögen. Aber diese Meistbegünstigung ist doch auch ein Schutz für unsere und, wie die Dinge liegen, auch für die deutschösterreichischen Interessen. Es ist im Rahmen der bestehenden Handelsverträge ausgeschlossen, daß die sogenannten Nachfolgestaaten einander Präferenzen und Kontingente ohne unsere Zustimmung bewilligen. Das Deutsche Reich ist immer noch der größte Abnehmerstaat für alle mitteleuropäischen Länder. Man wird sie nicht im Zweifel darüber lassen dürfen, daß sie sich einer Einfuhrsperre Deutschlands aussetzen, wenn man die reichsdeutsche Wirtschaft auszuschalten versuchte. Die Bildung eines Zollblocks der Tschechei, Oesterreichs und Ungarns ist nur für die ungarische Landwirtschaft tragbar. Die übrigen Donauländer aber sind auf den Absatz ihres landwirtschaftlichen Ueberschusses nach Deutschland schlechthin angewiesen. Eine Beteiligung dieser Länder an einem wirtschaftlichen Donaubund ohne Deutschland müßte ihre Hoffnungen auf künftige Präferenzverträge mit dem Reich zunichte machen.

Das sind nicht nur Argumente, sind zugleich auch Tatbestände. Und also: Polen ist noch nicht verloren. Vielleicht ist sogar die Hoffnung nicht zu kühn, daß diese neue Konferenz, gleichviel ob sie in Genf oder sonstwo stattfindet, noch eine ganz erträgliche Neuordnung in Mitteleuropa ergibt. Das braucht noch keine Lösung für die Ewigkeit zu sein. Aber doch eine, die über die Wechseljahre, da die alten Wunden immer noch schmerzen, hinweghilft. Die Zukunft und den Weg in die großdeutsche Volksgemeinschaft nicht sich verbauen zu lassen: darin muß, wohl oder übel, unsere außenpolitische Weisheit vorderhand sich erschöpfen.

Hamburg: Eine Versammlung des Hamburger Gastwirtegewerbes beschloß, den **Bierstreik abzubrechen.**

Was die anderen sagen . . .

Hugenberg in Königsberg

wtb. **Königsberg**, 10. März.

Dienstag abend hat auf einer Kundgebung des Kampfblockes „Schwarz-Weiß-Rot", die in dem überfüllten Saal der hiesigen Stadthalle stattfand, der deutschnationale Parteiführer Geheimrat Hugenberg eine Agitationsrede für die Wahl Düsterbergs zum Reichspräsidenten gehalten.

Der Redner führte aus, daß angesichts des „überwältigend lauten Harzburger Kampfrufes" ein eigentlicher Kandidat der schwarz-roten Parteien nicht aufgestellt worden ist, „sondern daß man sich hinter dem breiten Rücken des Generalfeldmarschalls von Hindenburg verkriche." Er — Hugenberg — bitte alle Deutschen im Lande, alle Deutschnationalen und alle die, die es noch werden wollen, Düsterberg zu wählen. „Und was dann nachher kommt, das bitte ich freundlichst mir zu überlassen," fuhr Hugenberg fort.

Der Redner richtete dann weitere sehr scharfe Ausfälle gegen die Sozialdemokratie. Sie habe sich damals, als Hindenburg den Young-Plan unterzeichnete und das Kabinett Brüning gebildet wurde, aus dem Reichskabinett gedrückt. Es sei das Verdienst der Rechtsopposition, daß durch die erkämpfte Reichstagsauflösung die Sozialdemokratie gezwungen worden sei, alles mitzumachen, was die Brüning-Regierung bisher getan habe, und so sei die Sozialdemokratie wider ihren Willen gezwungen gewesen, an der Verantwortung teilzunehmen. „So zeigten wir," sagte Hugenberg wörtlich, „dem deutschen Volke die Sozialdemokratie in ihrer ganzen Nacktheit." Nachdem der Redner sich in längeren Ausführungen über das Thema ergangen hatte, daß die bürgerlichen Mittelparteien tot seien, und daß sich Deutschlands Jugend bereits von diesem Bürgertum losgesagt habe, richtete er den Appell an die Versammlung, am 13. März „unseren gemeinsamen Freund Düsterberg" zu wählen.

Im Schlußteil seiner Rede wurde Hugenberg außerordentlich pathetisch: „Es wird in Deutschland ein neues Bürgertum aufwachsen," so rief er aus, „in das der Arbeiter gleichberechtigt eingegliedert ist, wie das Eisen in dem Beton.

Ungeheure Gefahren bergen die nächsten Monate, aber auch große leuchtende Hoffnungen. Im menschlichen Körper gibt es eine Schutzpolizei, die weißen Blutkörperchen. Sie stürzen sich auf jeden Feind, der in den Körper eingedrungen ist, und suchen ihn zu vernichten. Diese Blutkörperchen im deutschen Volke und Staate wollen wir bilden. Das Fieber ist hoch, der Puls geht schnell, das Herz fliegt. Gute und schlechte Aerzte mühen sich mit dem Kranken ab, dem deutschen Volke. Ein ungeheurer Wille zum Leben durchflutet Hirn und Brust, Gott möge dem deutschen Volke helfen."

*

cnb. **Berlin**, 10. März. Zu gewissen Aeußerungen, die Hugenberg in Königsberg getan hat, daß nämlich aus Reichsmitteln 7 bis 8 Millionen Mark für die Hindenburg-Propaganda ausgegeben worden seien, wird von zuständiger Stelle erklärt, daß an diesen Gerüchten kein wahres Wort ist und daß sie völlig frei erfunden sind.

Was will die Deutsche Volkspartei?

cnb. **Berlin**, 9. März.

Der Parteivorsitzende Dingeldey betonte auf einer gestrigen Kundgebung der Deutschen Volkspartei in Berlin in seiner Rede, daß die Deutsche Volkspartei in Opposition zu Brüning getreten ist, weil sie die klare Frage der Verantwortung an die Führer der Rechtsparteien gerichtet zu sehen wünsche. „Wir wollen nicht," fuhr Dingeldey fort, „daß mit dem Schein des Rechtes die Opposition behaupten kann, sie werde mit künstlichen Mitteln von der Verantwortung ferngehalten. Wir denken selbstverständlich ebensowenig an eine Kapitulation vor dem Nationalsozialismus. Die Herren der Opposition müssen sich darüber klar sein, daß eine Regierung nur möglich ist mit der bürgerlichen Mitte, daß ihnen die Kraft zu gewaltsamem Niederhalten der anderen Seite des Volkes immer fehlen wird.

Gerade wegen dieser scharfen Gegensätze in der Innenpolitik ist die Wahl des Generalfeldmarschalls von umso größerer schicksalhafter Bedeutung. Wer Hindenburg gleich Brüning setzt, macht sich einer schweren Entstellung der inneren Gesinnung Hindenburgs schuldig.

Was hat die Harzburger Front dem deutschen Volke zu bieten? Nur mangelnde Einigkeit, innere Zersplitterung, den rücksichtslosen Machtwillen auf Kosten der anderen, das Geltungsbedürfnis von Parteiführern. Hindenburgs historischer Name kann auch durch die nicht aus innerem Glauben gegebene Wahlhilfe der sozialdemokratischen „Eisernen Front" nicht verdunkelt werden."

Hindenburg-Flugblätter über Goebbels

Berlin, 10. März. Die Nationalsozialisten veranstalteten gestern nachmittag im Lustgarten eine Wahlkundgebung, die starken Besuch aufwies. Kurz vor Beginn erschienen mehrere Flugzeuge über dem Platz, die Flugblätter abwarfen, die, wie es sich dann herausstellte, für Hindenburg Propaganda machten. Die Kundgebung war im wesentlichen von einer Rede Dr. Goebbels ausgefüllt. Die Polizei hatte keinen Anlaß, einzuschreiten.

Hindenburg, das Symbol der Einigkeit

wtb. **Leipzig**, 10. März.

In einer stark besuchten Kundgebung der Deutschen Staatspartei sprach am Mittwoch in Leipzig Reichsfinanzminister Dietrich über die Reichspräsidentenwahl. Der Vizekanzler wandte sich mit aller Schärfe gegen das Schlagwort vom Systemwechsel und erklärte, daß das ganze Geschrei um die Beseitigung des Systems nichts sei als die Verneinung der bestehenden Verhältnisse, ohne daß man sagen könnte, was man an seine Stelle setzen wolle. Die Reparationsfrage sei jetzt an einem Punkt, wo man sie in ein richtiges Gleis bringen müsse. Wenn man aber glaube, daß man mit Geschrei und Drohungen außenpolitische Probleme behandeln könne, so sei man auf dem Holzwege.

Der Minister erklärte dann weiter, man müsse sich vor allem hüten, was nach Inflation aussehe. Die Aufgabe der Reichsbank sei es, dafür zu sorgen, daß die Deflation nicht noch weitergetrieben und künstlich vermehrt werde. Zum Arbeitslosenproblem betonte der Redner, man müsse versuchen, einen krisenfesten Arbeiter zu schaffen, der, wie in Württemberg und Baden, ein Häuschen und einen Acker hat. Zum Schluß wandte sich Dr. Dietrich gegen den gefährlichen Aberglauben, als ob ein Wunder das deutsche Volk retten könne. Das Bürgertum müsse eine geschlossene, große, republikanische Partei bilden, die um die Macht im Staate kämpft. Der Kampf sei aber nur möglich auf dem Boden des bestehenden Staates. Auf die Tüchtigkeit des Volkes komme es an, denn tüchtige Völker bringen auch tüchtige Männer hervor. Bei der Wahl gehe es nicht nur um die Person Hindenburgs, sondern sie sei auch entscheidend darüber, ob das bürgerliche System sich behauptet oder endgültig dem Untergang verfallen sei.

„Hindenburg," so schloß der Minister, ist heute das Symbol der deutschen Einigkeit und um dieses Symbol gilt es zu kämpfen. Das ganze Volk muß begreifen, daß jeder zu seinem Teil mitwirken muß, um aus der Not herauszukommen."

„Nur ein Mann ist berufen . . .!"

wtb. **Köln**, 10. März. Der Görres-Ring, der Bund katholischer deutscher Jung-Akademiker, der Jungdeutsche Orden Rheinland-Süd, die Rheinischen Windthorst-Bünde und der Februar-Klub Köln haben eine Kundgebung erlassen, in der es u. a. heißt: „Die Stunde der Entscheidung ist da. Wir streiten nicht um ein „System", wir kämpfen um die deutsche Front, um die Einheit und den Bestand des deutschen Volkes. Nur ein Mann ist berufen, in der kommenden schweren Zeit der Führer und Schirmherr des gesamten deutschen Volkes zu sein: Generalfeldmarschall von Hindenburg!"

Hindenburg empfängt Studentenabordnung

wtb. **Berlin**, 10. März. Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern, einem aus studentischen Kreisen an ihn herangetretenen Wunsche folgend, eine Abordnung von Studenten deutscher Universitäten und Hochschulen sowie Angehörige der verschiedensten studentischen Verbände. Die Wortführer der Studenten gaben dem Herrn Reichspräsidenten einen Ueberblick über die die deutsche Studentenschaft und jeden einzelnen Studenten zur Zeit besonders interessierenden Fragen, für die der Reichspräsident lebhaftes Interesse bekundete. Am Schluß der Unterhaltung richtete Reichspräsident von Hindenburg die Mahnung an die anwesenden Studenten, ihr Teil dazu beizutragen, daß der Geist an den deutschen Hochschulen von parteipolitischen Einflüssen frei bleibt, damit die deutschen Universitäten und Hochschulen nach den akademischen Grundsätzen eine Jugend heranbilden können, die sich darin in der Liebe zum Volk und Vaterland einig ist. Nur so könne sie ihrer großen Aufgabe gerecht werden.

Wieder deutsch — wieder frei!

Das Leiden eines Deutsch-Elsässer durch Gnadenakt des französischen Präsidenten beendet

wtb. **Paris**, 10. März.

Ein Fall, der die deutsche wie die französische Oeffentlichkeit wiederholt beschäftigt hat, ist nunmehr durch einen Gnadenakt des Präsidenten der französischen Republik beigelegt worden: Paoli Schwartz kann endlich die Strafkolonie Cayenne als freier Mann verlassen.

Dieser schwierige Fall, über dessen Regelung jahrelange Verhandlungen zwischen der deutschen Botschaft in Paris und der französischen Regierung geschwebt haben, ist durch

äußerst verworrene Staatsangehörigkeitsverhältnisse

entstanden. Paoli Schwartz, der nämlich als Sohn eines französischen Beamten elsässischer Abstammung auf Corsika geboren ist und später im deutschen Elsaß gelebt hat, wurde sowohl von deutscher wie von französischer Seite als Staatsangehöriger in Anspruch genommen. Tatsächlich hat er

während des Krieges auf deutscher Seite Heeresdienst getan.

Während des Waffenstillstandes ist er dann von der französischen Besatzung verhaftet und von einem Kriegsgericht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Deportierung verurteilt worden, „weil er als Franzose gegen Frankreich Kriegsdienste geleistet habe".

Dem jetzt vollzogenen Gnadenakt war die Entlassung des Schwartz aus dem französischen Staatsverband vorausgegangen. Die zuständigen deutschen Konsularbehörden sind vom Auswärtigen Amt angewiesen worden, Schwartz die Rückkehr nach Deutschland in jeder Weise zu erleichtern.

Gegen Deutschland gerichtet — unannehmbar

wtb. **London**, 10. März. „Times" schreibt, daß der Plan einer wirtschaftlichen Donau-Föderation unter den jetzigen Umständen vielleicht zustande komme, aber daß es sich empfehlen dürfte, etwas bescheidener zu beginnen. Wenn eine Zollunion auch keine große Besserung bringen würde, so würde sie immerhin ein Anfang sein, durch den der Kern eines internationalen Freihandelsgebietes geschaffen würde. Wenn jedoch der Plan dazu bestimmt sein sollte, Oesterreichs enge wirtschaftliche Beziehungen mit Deutschland zu verhindern, dürfte er unannehmbar sein. Für die Tschechoslowakei würde der Ausschluß Deutschlands den Verlust eines seiner besten Kunden bedeuten.

Klein-Lindbergh ist wieder da

Bereits in der Nacht zum vergangenen Sonntag den Eltern zurückgebracht

wtb. **Boston, 10. März. Bürgermeister Curley hat erklärt, ihm sei von zuverlässiger Seite mitgeteilt worden, daß Lindberghs Sohn den Eltern bereits in der Nacht zum letzten Sonntag von den Räubern zurückgebracht, daß dies jedoch bisher vor der Polizei verheimlicht worden ist.**

Strafverschärfung für Erpressung

wtb. **Washington**, 10. März. („Reuter".) Im Zusammenhang mit der Entführung des Lindbergh-Babys hat das Repräsentantenhaus sich gestern zu einem energischen Schritt gegen das Erpresserunwesen in den Vereinigten Staaten entschlossen. Es hat ein Gesetz angenommen, **das die Absendung von Drohbriefen durch die amerikanische Post zu einem Verbrechen gegen den Bundesstaat erklärt, welches mit 20 Jahren Gefängnis und 5000 Dollar Geldbuße zu bestrafen ist.**

Der Dieb der „gefiederten" Millionen verhaftet

wtb. **Dresden**, 10. März.

Der Täter, der angeblich in der Göttinger Universität den Millionen-Diebstahl — einen Federmantel nebst Federhelm aus Hawaii — verübt haben soll, ist der 26jährige Student der Medizin Arthur Pfleghaar (nicht, wie irrtümlich gemeldet, Schlepha). Pfleghaar ist bereits von der Kriminalpolizei hier ermittelt und verhaftet worden.

Der angebliche Dieb war als Hilfsarbeiter bei dem Ethnographischen Institut der Göttinger Universität beschäftigt. Er hat Dienstag früh um 6 Uhr, also unmittelbar nach Aufdeckung des Diebstahls, seine Wohnung verlassen und war aus Göttingen verschwunden. Es wurde ferner festgestellt, daß der junge Mann stark verschuldet war, und so besteht die Möglichkeit, daß der Königsmantel, von dessen Vorhandensein er wußte, entweder von ihm selbst gestohlen wurde, oder daß er anderen den „Tip" zu dem Diebstahl gegeben hat.

Breslau, 10. März. Infolge der hier herrschenden Grippe haben bisher 80 Schulen und 280 Klassen schließen müssen, also die Hälfte aller Breslauer Schulen.

Der gestohlene Königsmantel aus Hawaii

Aus dem Ethnologischen Museum der Universität Göttingen wurde der hier abgebildete kostbare Königsmantel aus Vogelfedern und der dazu gehörige Federhelm gestohlen. Die beiden Stücke stammen aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts und sind von Eingeborenen in Hawaii aus roten und gelben Federn einer längst ausgestorbenen Papageienart kunstvoll gemüpft worden. Der Wert des Königsmantels und des Federhelms wird von Sachverständigen auf fünf Millionen Mark (nach einer anderen Version zwei Millionen) geschätzt.

Memeler Dampfboot

Freitag, den 11. März 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 60

Memel, 10. März

Der Vorverkauf der Osterrückfahrkarten hat begonnen

Da zu erwarten ist, daß die von der Deutschen Reichsbahn zu Ostern gewährten Vergünstigungen bezüglich der Verlängerung der verbilligten Festtagsrückfahrkarten in erheblichem Maße vom Publikum in Anspruch genommen werden, hat sich die Deutsche Reichsbahndirektion entschlossen, den Vorverkauf dieser Festtagsrückfahrkarten auf alle Reisebüros mit MER-Vertretung, also auch auf das Reisebüro Meyhöfer in Memel (Schiffahrtshaus) auszudehnen. Um einen Andrang kurz vor den Feiertagen zu vermeiden, können diese Reisebüros die Festtagsrückfahrkarten bereits 14 Tage vor dem jeweils gültigen Reisetag ausgeben. Der Vorverkauf der Festtagsrückfahrkarten in den Reisebüros hat bereits am 9. März begonnen. Auch Platzkarten, die sonst nur drei Tage vor dem Reisetage ausgegeben werden, sind diesmal ausnahmsweise auch schon 14 Tage vorher für die Tage vom 23. März bis 28. März erhältlich. Die Deutsche Reichsbahn hat die planmäßigen D-Züge in ihrer Wagenzahl erheblich verstärkt, außerdem eine ganze Reihe von Vorzügen für den zu erwartenden Osterverkehr bereitgestellt und auch den Reisebüros gestattet, daß für diese Verstärkungs- und für die Vorzüge Platzkarten ausgegeben werden.

Weiter macht die Deutsche Reichsbahndirektion darauf aufmerksam, daß zu Ostern neben der Ausgabe von besonderen Festtagsrückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Ermäßigung in allen Verbindungen der Reichsbahn auch Fahrpreisermäßigung für Gesellschaftsfahrten gewährt wird. Ebenso sind die Schul- und Jugendfahrten zu Ostern zugelassen.

Das Chemische Untersuchungsamt entdeckt ...

Essigessenzflaschen mit Bodensatz — Am Inhalt fehlten 15 bis 45 Gramm

Zu den Aufgaben des Memeler Chemischen Untersuchungsamtes gehört es auch, die in Geschäften feilgebotenen Nahrungs- und Genußmittel auf ihre Güte und Brauchbarkeit zu untersuchen und zwar nicht nur in der Stadt, sondern im ganzen Memelgebiet. Bei diesen Untersuchungen wurde von dem Leiter des Amtes eine Reihe von Essigessenzflaschen festgestellt, die er beanstanden mußte. Diese beanstandeten Flaschen stammten aus einer Memeler Essigfabrik und die Stichproben waren an verschiedenen Stellen im Gebiet entnommen. Die Untersuchung ergab, daß die Flaschen durchweg einen Bodensatz zeigten und daß keine Flasche die auf dem Etikett verzeichnete Menge von 200 Gramm enthielt. Die Inhaber der Memeler Fabrik erhielten darauf wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen Betruges Strafbefehle über je 200 Lit. Die Beschuldigten legten Einspruch ein und beantragten gerichtliche Entscheidung. Der Ehemann erklärte, daß er sich nicht schuldig fühle, ebenso die Ehefrau. Er beziehe die Essenz in der Stärke von ca. 98 Prozent in großen Korbflaschen aus Holland, dann verdünne er diese Essenz mit abgekochtem Wasser bis auf 80 Prozent und fülle sie dann auf die bekannten Essigessenzflaschen. Es gehe in seinem Geschäft sehr sauber zu und er könne sich den Bodensatz nicht erklären. Er meinte, daß das vielleicht die böse Konkurrenz getan habe, aber irgend welche Beweise für seine Vermutungen konnte er nicht beibringen. Da er eigene Essenzflaschen nicht gehabt habe, habe er für seinen Betrieb alte, gebrauchte Flaschen aufgekauft. Daher sei er der Ansicht, daß seine Flaschen, ebenso wie die der Konkurrenz, 200 Gramm enthielten. Um dies an Ort und Stelle zu beweisen, hatte er zwei gefüllte Flaschen seiner Essenz mitgebracht und goß dieselben eine nach der anderen in eine gleichfalls mitgebrachte leere Flasche von der Konkurrenz ein. Der Erfolg war jedoch für ihn ganz unerwartet. Die leere Flasche von der Konkurrenz wurde nicht voll, es fehlte ungefähr ein Finger breit. Damit hatte er sich selbst bewiesen, daß seine Flaschen keine 200 Gramm enthalten, obwohl dies auf dem Etikett ausdrücklich vermerkt war. Der Leiter des Untersuchungsamtes gab als Sachverständiger an, daß allerdings unser Wasser, auch wenn es gekocht wird, einen Bodensatz gibt und daher die Essenz verunreinigt wird und in diesem Zustande nicht in den Handel gebracht werden darf. Aber es ist auch sehr leicht möglich, diesen Uebelstand abzustellen, und das haben die Beschuldigten unterlassen. Er hat ferner eine große Anzahl von Flaschen auf die Inhaltsmenge untersucht und dabei festgestellt, daß keine Flasche 200 Gramm faßte, die höchste Menge betrug 186 Gramm, die kleinste sogar nur 152 Gramm. Auf Grund dieses Gutachtens und der Beweisaufnahme hielt das Gericht die beiden Angeklagten des Betruges für überführt, da sie in keinem Falle die zugesicherte Menge abgegeben haben, sich aber für 200 Gramm bezahlen ließen. Daß die Angeklagten die Essenz absichtlich verunreinigt hätten, hielt das Gericht nicht für erwiesen, wohl aber, daß die Essenz, obwohl sie sahen, daß sie unrein war, trotzdem als „hochwertiges Qualitätserzeugnis ersten Ranges" im Verkehr brachten und dadurch sich eines Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz schuldig machten. Unter entsprechender Erhöhung der Strafe für Betrug verurteilte das Gericht beide Angeklagten zu je 250 Lit Geldstrafe.

* **Der Frost**, der schon über eine Woche ununterbrochen anhält und in mancher Nacht ziemlich scharf ist — in der letzten Nacht zeigte das Thermometer stellenweise bis 15 Grad an — soll nach Berichten der Wetterkundigen noch von längerer Dauer sein. Die Städter und Landleute, die sorgenvoll auf das Schwinden ihrer Kohlen- und Brennholzvorräte sehen, sehnen sich schon lange nach mildem Wetter; nur die Fischer freuen sich darüber, daß es stark friert, denn jetzt können sie auf jedem Gewässer der Fischerei nachgehen, die in diesem Winter erst spät begann und durch den sogenannten Schacktarp des öfteren unterbrochen wurde. Leider sind die Ergebnisse aus der Fischerei sehr gering. Dazu kommt noch, daß infolge des bis auf den Grund zusammengeschobenen Eises die Fischerei an vielen Stellen, besonders an der Festlandseite des Kurischen Haffs nicht ausgeübt werden kann.

* **Der Purim-Maskenball.** Die Zionistische Organisation für das Memelgebiet bittet uns auch an dieser Stelle auf den diesjährigen Purim-Maskenball hinzuweisen, der demnächst stattfinden wird. Die umfangreichen Vorbereitungen für den Ball haben schon seit einiger Zeit begonnen. U. a. sind Darstellungen aus dem jüdischen Leben und Gruppentänze vorgesehen. Die originellsten Masken sollen prämiiert werden. Der Reingewinn ist für die „Chaluzim" und das Heim der Palästina-Pioniere vorgesehen.

Veranstaltungen am Freitag

Städt. Schauspielhaus: „Dreigroschenoper", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Ein Auto und kein Geld", 2¼ Uhr. — „Zwei Herzen und ein Schlag", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Der Geheimagent", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Pat und Patachon im Raketenomnibus", 3 Uhr. — „Der Weg ins Leben", 6 und 8½ Uhr.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. März 1932

Geboren: Ein Sohn: dem Gärtnergehilfen Emil Karl Heinrich Steinert, dem Sergeanten Kazys Leknickas von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiter Jakob Deiwiks, 62 Jahre alt, von hier, Martin Heinrich Lukoßus, 4 Monate alt, von Grickschen, Kreis Memel, Rentenempfängerin Marinke Pareigis, geb. Kurmis, 72 Jahre alt, von Wirkutten, Kreis Memel.

Heydekrug, 10. März

* **Generalversammlung des Kaufmännischen Vereins Heydekrug e. V.** Am Mittwoch, abends 8 Uhr, hielt der Kaufmännische Verein im Hotel Deim seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kaufmann Karl Vonberg, begrüßte zunächst die erschienenen Mitglieder und bedauerte das schwache Interesse, das die Mitglieder für den Verein zeigten. Alsdann gab der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über das verflossene Geschäftsjahr, aus dem etwa folgendes zu entnehmen ist: Im verflossenen Geschäftsjahr wurden eine Generalversammlung, drei Mitgliederversammlungen und sechs Vorstandssitzungen abgehalten, die fast durchweg sehr schwach besucht waren. Weiter hat der Verein verschiedene Eingaben an die Behörden gemacht, die zum größten Teil von Erfolg gewesen sind, so z. B. eine Eingabe an das Landesdirektorium wegen Offenhaltung der Geschäfte an den Markttagen, an das Zollamt Pogegen wegen scharfer Grenzkontrolle im Kleinen Grenzverkehr, an die Gemeinde wegen Herabsetzung der Gewerbesteuer, an die Handelskammer Memel eine Eingabe wegen Ausübung der Eierkontrolle in Heydekrug. Außerdem hat sich der Verein an den Kreistags- und Handelskammerwahlen beteiligt und durch Aufstellung eigener Listen auch einige Vertreter hereinbekommen. Hierauf erstattete der Kassierer, Fritz Schwellnus, den Kassenbericht. Die Kasse hat einschließlich des Unterstützungsfonds einen Bestand von 1 913,10 Lit aufzuweisen. Die Kasse ist geprüft und in Ordnung befunden worden. Die darauf beantragte Entlastung des Kassierers und des Gesamtvorstandes wurde von den Mitgliedern einstimmig angenommen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung — Vorstandswahlen — wurde der Gesamtvorstand wiedergewählt; er setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Karl Vonberg, zweiter Vorsitzender Julius Smoliansky, Schriftführer Louis Eppstein, Kassierer Fritz Schwellnus, Beisitzer Labuttis, Louis Kuppermann und Albert Mikuteit. Unter Punkt „Verschiedenes" teilte der Vorsitzende mit, daß der Verein zu den bevorstehenden Wahlen zur Landesversicherungsanstalt gemeinsam mit dem Gastwirtsverein und dem Handwerkerbund eine Liste aufgestellt habe, und zwar so, daß der Kaufmännische Verein und der Gastwirtsverein sechs Kandidaten und der Handwerkerbund vier Kandidaten aufzuweisen haben. Weiter wurde über die demnächst von der Gemeinde Heydekrug neu herauszugebende Marktordnung eine recht lebhafte Debatte geführt und es wurde beschlossen, an die Gemeinde einen Antrag zu stellen, daß in Zukunft auf dem Wochenmarkt nicht mehr mit Industrieerzeugnissen, sondern lediglich mit Selbsterzeugnissen gehandelt werden dürfe. Etwa gegen 9.30 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Zunahme des Viehbestandes im Memelgebiet

Das amtliche Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1931

Der Viehbestand am 1. Dezember 1931 ist gegen das Vorjahr trotz sinkender Viehpreise in fast allen Viehgattungen nicht unerheblich gestiegen. Zum Teil dürften gerade die sinkenden Viehpreise bzw. die schlechten Absatzmöglichkeiten es bewirkt haben, daß die Bestände einzelner Viehgattungen sich so bedeutend vergrößert haben. Die viehhaltenden Haushaltungen sind gegen das Vorjahr etwas, und zwar um 192 oder 1 Proz. auf 18 283 zurückgegangen.

Der Pferdebestand

ist um 1061 oder 3,7 Proz. auf insgesamt 29 816 Stück gestiegen. Dabei weisen die Pferde über 3 Jahre alt nur eine Zunahme um 1,3 Proz. auf, während die Füllen und jungen Pferde bis zu 3 Jahren sich um insgesamt 23,3 Proz. gegen das Vorjahr vermehrt haben. Es wurden gezählt: in Memel Stadt 801 Pferde, davon 7 Füllen unter 1 Jahr, 11 Pferde im Alter von 1 bis 3 Jahren und 783 Pferde über 3 Jahre alt, davon 8 Zuchtstuten; im Landkreise Memel 9491 Pferde, darunter 467 Füllen unter 1 Jahr, 699 Pferde im Alter von 1 bis 3 Jahren, 8325 Pferde über 3 Jahre alt, davon 58 Zuchthengste und 760 Zuchtstuten; im Kreise Heydekrug 7650 Pferde, darunter 263 Füllen unter 1 Jahr, 421 Pferde im Alter von 1 bis 3 Jahren und 6966 Pferde über 3 Jahre alt, davon 14 Zuchthengste und 414 Zuchtstuten; im Kreise Pogegen 11 874 Pferde, darunter 807 Füllen unter 1 Jahr, 1155 Pferde im Alter von 1 bis 3 Jahren, 9912 Pferde über 3 Jahre alt, darunter 50 Zuchthengste und 1263 Zuchtstuten. Die Gesamtzahl der Pferde betrug also im Memelgebiet 29 816, am 1. Dezember 1930 28 755, am 2. Dezember 1929 28 853, am 3. Dezember 1928 29 210, am 1. Dezember 1927 30 959, am 1. Dezember 1926 32 831, und am 1. Dezember 1913 35 540.

Der Rindviehbestand

betrug am 1. Dezember 1931 insgesamt 76 453 Stück, er ist gegen das Vorjahr um 5117 Stück oder 7,2 Proz. gestiegen, so daß fast der Vorkriegsstand vom 1. Dezember 1913 (genau 99,7 Proz.) erreicht ist. In den einzelnen Altersklassen und nach dem Verwendungszweck ist die Steigerung des Viehbestandes jedoch sehr verschieden. Die Zahl der Milchkühe ist um 1401 Stück oder 3,2 Proz. größer, die der 2 Jahre alten und älteren Sterken jedoch um 281 oder 9,8 Proz. gegen das Vorjahr geringer. Bullen und Ochsen im Alter von 2 Jahren und darüber sind 24,2 Proz. und Jungvieh im Alter von 1 bis noch nicht 2 Jahren sind 26,6 Proz. mehr als im Vorjahr vorhanden. Daß von den letzteren verhältnismäßig weniger zu Zuchtzwecken angehalten werden, beweist die bereits in Abnahme begriffene Zahl der Sterken. Ihr Mehrbestand kann jedoch nur eine Folgeerscheinung der schlechten Absatzmöglichkeit sein. Auch bei Kälbern unter 1 Jahr ist die Zunahme von 9,2 Proz. gegen das Vorjahr als wirtschaftlich nicht normal anzusehen, vor allem, da die Zunahme im Vorjahr gegen 1929 bereits 28,7 Prozent betrug. Es wurden gezählt: in Memel Stadt 54 Kälber, Memel Land 5424 Kälber, im Kreise Heydekrug 2087 Kälber und im Kreise Pogegen 5143 Kälber; Jungvieh im Alter von 1 bis 2 Jahren in Memel Stadt 52 Stück, Memel Land 4341 Stück, Kreis Heydekrug 2087 Stück und Kreis Pogegen 5143 Stück; Bullen und Ochsen im Alter von 2 Jahren und darüber in Memel Stadt 6, in Memel Land 586, im Kreise Heydekrug 284 und im Kreise Pogegen 478; Kühe und Sterken in Memel Stadt 383, Memel Land 14 785, Kreis Heydekrug 12 915, Kreis Pogegen 20 041. Insgesamt waren am 1. Dezember an Rindvieh im Memelgebiet 76 453 Stück, im Jahre 1930 71 336 Stück, 1929 66 975 Stück, 1928 67 665 Stück, 1927 69 155 Stück, 1926 67 067 Stück, 1913 76 712 Stück vorhanden.

Der Schafbestand

hat gegen das Vorjahr erneut eine Zunahme, wenn auch nur geringe (0,9 Proz.) aufzuweisen. Desgleichen ist der Bestand an Ziegen etwas (um 4 Proz.) größer geworden. Es wurden gezählt an Schafen einschließl. Lämmer in Memel Stadt 34, in Memel Land 7609, im Kreise Heydekrug 3518, im Kreise Pogegen 3094. Insgesamt 14 255 Schafe, im Jahre 1930 14 129, 1929 13 121, 1928 14 187 und 1913 13 533 Schafe. An Ziegen in Memel Stadt 60, Memel Land 495, im Kreise Heydekrug 487 und im Kreise Pogegen 539, insgesamt 1581 Ziegen, im Jahre 1926 2167 Ziegen.

Der Schweinebestand

vergrößerte sich vom 1. Dezember 1930 von 105 738 bis zum 1. Dezember 1931 auf insgesamt 121 546 Stück. Der Zuwachs beträgt 19 008 Stück oder 18,0 Prozent. Die Zahl der Zuchtsäue, die vom Jahre 1929 bis 1930 fast auf das Doppelte (84,4 Proz.) gestiegen war, ist im Jahre 1931 beträchtlich, und zwar um 2958 Stück oder 23,8 Proz. gegen 1930 verringert worden. Anscheinend soll auch die Baconzucht eingeschränkt werden, da die Preise gewaltig zurückgegangen sind und teilweise der Absatz, hauptsächlich in der letzten Hälfte des vergangenen Jahres, gestockt hat. Von entscheidendem Einfluß dürfte ferner für den Rückgang des Bestandes an Zuchtsäuen die nur mäßige Getreideernte des Jahres 1931 und das damit verbundene Anziehen der Getreidepreise sein. Die übrigen über 6 Monate alten Schweine (in der Hauptsache Bacon- und Läuferschweine) weisen gegen 1930 einen Zuwachs von 8474 Stück oder 54,7 Prozent auf. Die Zahl der Ferkel und Läufer bis zu 6 Monaten hat sich um 10 282 oder 13,3 Prozent vergrößert. Es wurden gezählt: in Memel Stadt 4996 Schweine, darunter 2952 Ferkel, 1044 Schweine über 6 Monate alt, darunter 4 Zuchteber und 33 Zuchtsäue, in Memel Land 35 859 Schweine, darunter 23 976 Ferkel, 11 883 Schweine über 6 Monate alt, darunter 312 Zuchteber und 3203 Zuchtsäue, im Kreise Heydekrug 34 417 Schweine, darunter 26 170 Ferkel, und 8247 Schweine über 6 Monate alt, davon 135 Zuchteber und 2615 Zuchtsäue; im Kreise Pogegen 46 274 Schweine, davon 33 268 Ferkel und 13 006 Schweine über 6 Monate alt, darunter 262 Zuchteber und 3640 Zuchtsäue. Im Memelgebiet insgesamt 121 546 Schweine, 1930 105 738 Schweine, 1929 78 242 Schweine, 1928 74 291 Schweine, 1927 86 246 Schweine, 1926 93 181 Schweine und 1913 140 255 Schweine.

Die

Kleintierzucht

weist im allgemeinen einen geringen Rückgang auf. Kaninchen sind gegen das Vorjahr 1041 Stück oder 13,9 Proz. weniger, nachdem sie sich vom Jahr 1929 bis 1930 mehr als verdoppelt hatten. Beim Federvieh zeigt nur die Zahl der Truthühner eine geringe Zunahme, während alle anderen Arten zurückgegangen sind. Der Rückgang ist am größten bei Gänsen, und zwar um 3105 Stück oder 7,2 Proz. Auch die Zahl der Bienenstöcke weist eine Abnahme, und zwar von 9709 auf 9266, um insgesamt 443 Stück oder 4,6 Proz. auf. An Geflügel wurde gezählt: in Memel Stadt 861 Gänse, 786 Enten, 7778 Hühner, 91 Truthühner und 2 Perlhühner; in Memel Land 15 017 Gänse, 7156 Enten, 85 340 Hühner, 2476 Truthühner und 226 Perlhühner; im Kreise Heydekrug 11 336 Gänse, 4988 Enten, 69 259 Hühner, 786 Truthühner und 61 Perlhühner; im Kreise Pogegen 12 630 Gänse, 9246 Enten, 101 902 Hühner, 1208 Truthühner, 254 Perlhühner. Im Memelgebiet insgesamt 1931 39 864 Gänse, 1930 42 269, 1929 36 203, 1928 37 677, 1927 28 860 Gänse, ferner 1931 22 194 Enten, 1930 22 620, 1929 12 528, 1928 10 350 Enten, 1931 264 279 Hühner, 1930 264 550, 1929 221 110, 1928 212 798.

Auf 100 Hektar der Gesamtfläche des Memelgebiets (ohne Kurisches Haff) kommen 12,8 (1930 = 11,9) Pferde, 31,6 (29,5) Rinder, 18,8 (18,2) Milchkühe und 50,2 (43,7) Schweine und auf 100 Hektar der landwirtschaftlich genutzten Fläche 17,2 (16,7) Pferde, 44,1 (41,3) Rinder, 26,3 (25,6) Milchkühe und 70,2 (61,2) Schweine.

Auf 100 Einwohner des Memelgebiets entfallen 32,1 (1930 = 31,2) Milchkühe oder eine Milchkuh auf 3,1 (3,2) Einwohner.

Grundstücksverkäufe im Landkreise Memel

In den Monaten Januar und Februar haben im Landkreise Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden: Die Grundstücke Nibbern Blatt 3, Blatt 29 und Drawöhnen Blatt 182 in der Gesamtgröße von 33,72,07 Hektar von Besitzer Michel Dumpies und Ehefrau in Nibbern an Landwirt Johann Dumpies in Nibbern für den Preis von 11 600.— Lit und Uebernahme eines Altenteils im Jahreswerte von 1000.— Lit. Die Grundstücke Dräßen Nr. 3, Nr. 16 und Lankuppen Nr. 131 in der Gesamtgröße von 19,49,87 Hektar und zwei Anteile an der Bauerngenossenschaft Schilleningken in der Gesamtgröße von 10½ Morgen von den Erben des verstorbenen Besitzers Martin Wilks in Dräßen an Besitzerwitwe Anna Wilks, geb. Schaknies, in Dräßen als Alleineigentümerin gegen Uebernahme zweier Altenteile, Erbgelder und verschiedener Hypotheken; der Wert des Gesamtguts beträgt 26 116,04 Lit. Trennstück von dem Grundstück Sakuten Bl. 14 in der Größe von ca. 24 Morgen und Sakuten Nr. 91 und Nr. 133 in der Gesamtgröße von 1,08,04 Hektar von Besitzer Martin Redweikis in Sakuten an Besitzerfrau Ewe Redweikis, geb. Preikschas, in Sakuten für den Preis von 6000 Lit. Anteil an der Bauerngenossenschaft Stoneiten in der Größe von etwa 7 Morgen von Altsitzer Jonis Klumbies in Posingen an den Aglohner Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Aglohnen für den Preis von 2000 Lit. Das Grundstück Dt. Crottingen Bd. I Bl. Nr. 1 in der Größe von 179,70,81 Hektar von Gutsbesitzer Max Funk in Dt. Crottingen an Frau Ella Sachs, geb. Fink, in Memel für den Preis von 251 300 Lit und Uebernahme von Verpflichtungen im Werte von 1000 Lit. Das Grundstück Dittauen Nr. 21 in der Größe von 10,64,00 Hektar von Besitzer Michel Balansky und Ehefrau in Dittauen an Landwirt Erdmann Kwauka und Ehefrau in Wannaggen für den Preis von 15 000 Lit. Trennstück von dem Grundstück Schmilgienen Bl. 29 in der Größe von einem halben preußischen Morgen von Besitzer Franz Rahn und Ehefrau in Schmilgienen an Müller Max Rahn und Ehefrau in Gr. Jagschen für den Preis von 3200 Lit. Das Grundstück Peter-Sakuten Nr. 39 in der Größe von 9,41,60 Hektar von Besitzerfrau Katrine Aschmann, geb. Griegoleit, in Peter-Sakuten an Frau Anna Szelwis, geb. Esins, in Peter-Sakuten und das Grundstück Peter-Sakuten Nr. 130 in der Größe von 1,02,13 Hektar von Besitzer Jakob Aschmann in Peter-Sakuten an Frau Anna Szelwis, geb. Esins, in Peter-Sakuten für den Preis von 19 800 Lit, Uebernahme einer Hypothek im Werte von 360 Lit, Verpflichtungen im Werte von 520 Lit und einer eingetragenen Wegelast. Trennstück von dem Restgrundstück Schwenzeln Nr. 2 in der Größe von etwa 7 Morgen, unbebaut, von Besitzer Michel Bartat und Ehefrau in Schwenzeln an den Besitzer Johann Labrenz in Drawöhnen; der Kaufpreis beträgt 250 Lit für jeden Morgen. Die Grundstücke Gr. Jagschen Bl. 4 und Bl. 27 von Besitzer Martin Kaitinnis in Gr. Jagschen an Besitzertochter Barbe Szillmischkies in Gr. Jagschen für den Preis von 32 000 Lit, Uebernahme einer Aufwertung von Markhypotheken im Gesamtbetrage von 135 000 Mk., eines Ausgedinges, einer Rentenbankrente sowie eines Vorbehalts im Werte von 120 Lit Das Grundstück Kairinn Bl. 15 in der Größe von 4,10,10 Hektar von der Gemeinde Kairinn an Besitzer Jurgis Glaße in Kairinn für den Preis von 800 Lit. Das Grundstück Girngallen-Matz Bl. 15 in der Größe von 8,72,32 Hektar von Besitzer Johann Joneleit und Ehefrau in Girngallen-Matz an Besitzer Kazys Drungelas und Ehefrau in Jeskauden je zur ideellen Hälfte für den Preis von 11 000 Lit und Uebernahme verschiedener Vorbehalte im Werte von 100 Lit. Das Grundstück Ußaneiten Bl. 1 in der Größe von 42,69,18 Hektar von den Erben des verstorbenen Besitzers Janis Matzeit in Ußaneiten an Besitzerwitwe Marie Matzeit, geb. Skroblies, in Ußaneiten als Alleineigentümerin gegen Uebernahme von Nachlaßschulden und Kindererbgelder im Gesamtbetrage von 9000 Lit. Das Grundstück Dittauen Bl. 126 in der Größe von 10,02,97 Hektar von Besitzer Auskis Matuttis und Ehefrau in Dittauen an den Bäckermeister Michel Matuttis in Dittauen für den Preis von 5000 Lit und Uebernahme eines Ausgedinges im Jahreswerte von 1200 Lit. Das Grundstück Drawöhnen Bd. XI Bl. 290 in der Größe von 1,26,41 Hektar, unbebaut, von Besitzer Johann Labrenz I und Ehefrau in Drawöhnen an Besitzer Michel Melaus in Klischen; der Wert des Grundstücks beträgt 900 Lit.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 19,45: Konzert. 21,20: Vortrag über das Wilnagebiet in jüdischer Sprache. 21,40 und 23: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6,30: Frühturnstunde. 7: Schallplatten. 9: Schulfunkstunde. 12: Feier zum 70. Geburtstag des Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats Dr. h. c. Brandes. 13,30: Konzert. 15,45: Kinderfunk: „Wie Peter über Ostern denkt". 16,10: Frauenstunde. 16,30: Unterhaltungsmusik. 18,40: Goethe und der Sport. 19,10: Vortrag: „Danzig und die deutsche Nation". 19,20: Rinke-Trio. 20: Hörspiel: „Der eingebildete Kranke". 21,10: Sinfoniekonzert.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 6,50: Konzert. 12: Militärmärsche. 14: Konzert. 15: Jungmädchenstunde (Lieder zum Beruf). 15,40: Jugendstunde (Rundfunkausspruch an die Erwerbslosen). 16: Pädagogische Bücherstunde. 16,30: Konzert. 18,30: Hochschulfunk (Deutsche Stämme und deutsche Landschaften in der Dichtung der Gegenwart). 18,30: Vortrag: „Formen musikalischer Formen". 19,20: Ein Lehrspiel. 20: Die schönsten deutschen Volkslieder. 21,10: Prof. Karl Flesch spielt. 22,15: Tanzmusik.

Memelgau

Kreis Memel

re. **Stankeiten**, 10. März. [Der verschwundene Strohhaufen — Verschiedenes.] Da im vorigen Jahre die Roggenernte ziemlich mäßig war, so mangelt es verschiedenen Besitzern schon an Streustroh. Die sonst üblichen Strohhaufen hinter den Scheunen, die mitunter jahrelang lagerten, sind so ziemlich verschwunden. So wollte auch ein Besitzer aus einem Nachbarort eines Tages seinen Strohvorrat in die Scheune schaffen, in der es schon ziemlich licht geworden war. Aber groß war sein Erstaunen, als der Haufen sich nirgends entdecken ließ. Man ging mehrmals um die Scheune herum, aber alles war vergebens. Der Strohhaufen war und blieb verschwunden. Da ein Diebstahl ausgeschlossen scheint, so ist wohl die Annahme richtig, daß der damalige heftige Orkan den Strohhaufen in alle Winde zerstreut hat. — Der Holzeinschlag in der Bliematzer Forst ist in diesem Jahre beendet. Ebenso sind die Aufräumungsarbeiten des Windbruches, der hier nicht zu stark war, vollendet. — Die Holzabfuhrverhältnisse sind zurzeit nicht besonders günstig. Während man auf den Chausseen und höher gelegenen Landwegen, die vom Schnee vollkommen entblößt sind, nur mit Wagen fahren kann, kann man im Walde, besonders auf den Gestellwegen, in denen reichliche Schneemengen lagern, besser den Schlitten zu gebrauchen. Verschiedene Besitzer, die nun größere Posten Holz nach entfernteren Orten, wie Prökuls und Memel, zu fahren haben, rücken dieselben mit Schlitten aus dem Walde heraus und laden hernach auf Wagen um. — Einem Besitzer, der mit einem geschlachteten Schwein am letzten Sonnabend nach Memel gefahren war, verschwand beim Fleischverkaufen ein größerer Geldbetrag. Höchstwahrscheinlich hat er denselben im Gedränge verloren. Das Mißgeschick traf den Besitzer noch um so härter, da das Angebot an dem Tage sehr groß, und der Erlös für das Schweinchen schon an und für sich gering war.

ei. **Dargußen**, 10. März. [Der Landwirtschaftliche Verein] Dargußen hielt dieser Tage eine Versammlung ab, die vom Vorsitzenden, Herrn Purwins, eröffnet wurde. Sodann hielt der Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Heydekrug, Dr. Lankisch, einen längeren Vortrag über die Frühjahrsbestellung. Er empfahl, trotz der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse die künstliche Düngung doch nicht fortzulassen. Einschränkungen seien nur da am Platz, wo der Boden wirklich in hoher Kultur sich befinde. Weiter sprach Dr. Lankisch über die Buchführung in der Landwirtschaft, die er ebenfalls empfahl. Sodann wurden unter den Mitgliedern vier Düngungsversuche und zwei Grassaatenanbauversuche vergeben. Nachdem der Kassenbericht erstattet worden war, wurde der Vorstand gewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Michel Purwins-Dargußen, Stellvertreter Jurgis Matzeit-Graben, Schriftführer Martin Matzeit-Brusdeilinen, Stellvertreter M. Matzeit-Grabben, Kassierer Gastwirt Petereit-Dargußen. Zu Kassenprüfern wurden Hans Kapust und Hans Lumplesch, letzterer anstelle des ausgeschiedenen Kassenprüfers, gewählt. Anstelle des ausgeschriebenen Vereinsdelegierten Johann Schuischel-Ußaneiten wurde Michel Purwins-Dargußen gewählt. Nach Erledigung interner Vereinssachen wurde die Versammlung geschlossen.

wd. **Aschpurwen**, 9. März. [Unfall. — Gefaßter Dieb.] Im großen Windbruchbezirk der hiesigen Forst, in dem bis zwei Festmeter starke Bäume kreuzweise übereinander liegen, die das Einschlagen erheblich erschweren, waren dieser Tage einige Holzfäller mit dem Absägen eines zwischen anderen Stämmen eingespannten Baumes beschäftigt. Als der Stamm durchgesägt war, traf er beim Niedergehen einen Holzfäller B. aus Wannaggen, der äußerst schwere Verletzungen erlitt. Er wurde zuerst zu einem Arzt nach Prökuls und von hier nach einem Krankenhaus in Memel gebracht. — In einer der letzten Nächte bemerkte der Haumeister Stanschus bei einem Rundgang durch den Wald, wie ein Fuhrwerk von der Chaussee in einen Waldweg einbog. Er verfolgte das Fuhrwerk, das später mitten im Walde stehen blieb und von dem Fuhrwerkslenker mit Klobenholz beladen wurde. Als der Wagen beladen war, nahm Stanschus den Dieb, bei dem es sich um einen Landwirt aus Pajuodupei (Litauen) handelt, fest. Er mußte das Holz nach der Oberförsterei fahren. Nach Feststellung seiner Personalien wurde er wieder freigelassen.

Kreis Heydekrug

au. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten dieser Tage die Besitzereheleute Karallus in Groß-Grabuppen. Die Einsegnung des Jubelpaares erfolgte durch Superintendent Jopp-Werden.

Kreis Pogegen

p. **Katzemeken**, 9. März. [Schon wieder ein Brand.] Es vergeht in letzter Zeit kaum eine Nacht, in der nicht die Einwohner unseres Ortes durch Feueralarm aus der Nachtruhe gestört werden. Nachdem bisher nur in verschiedenen umliegenden Ortschaften das Feuer gewütet hatte, brach in der Nacht zum 8. März bald nach 1 Uhr auch in unserm Ort und zwar in der Scheune des Besitzers Grabautzky Feuer aus, das dann auf den mit Stroh gedeckten Stall übergriff und in kurzer Zeit beide Gebäude in Asche verwandelte. Wohl waren drei Feuerspritzen aus den Nachbargemeinden herbeigeschafft worden, die aber, so weit sie überhaupt gebrauchsfähig waren, sich darauf beschränken mußten, das Wohnhaus vor dem Uebergreifen der Flammen auf dieses Gebäude zu schützen. Das lebende Inventar konnte gerettet werden, während etwa 100 Zentner Heu und der Strohvorrat mitverbrannt sind. Man vermutet Brandstiftung, doch hat sich der Täter bisher nicht ermitteln lassen.

ul. **Szugken**, 9. März. [Von der Feuerwehr.] Auf Anordnung des Amtsvorstehers fand am Dienstag ein Alarm für die Pflicht- und die Freiwillige Feuerwehr mit der Motorspritze statt. Bereits 35 Minuten nach dem Alarm traf die Motorspritze von ihrem Standort in Krakischken am Brandplatz in Szugken ein. Wenn man die Entfernung, die etwa acht Kilometer beträgt, und die schlechten Wegeverhältnisse berücksichtigt, so muß man dies als eine gute Leistung bezeichnen. Das Anlaufen des Motors funktionierte tadellos. Schon in ganz kurzer Zeit konnte Wasser gegeben werden. Am Schluß wurden noch sämtliche verfügbaren Schlauchleitungen ausgelegt, wobei es sich erwies, daß bei Brandfällen im Ort Szugken das Schlauchmaterial ausreichen würde, um ein Feuer zu bekämpfen. Von jetzt ab hat die Motorspritze ihren Standort in Schustern.

* **Wischwill**, 9. März. [Der Handwerkerverein] Wischwill feierte am vergangenen Sonnabend sein 55jähriges Stiftungsfest. Nach Konzertvorträgen begrüßte der Vorsitzende in einer kurzen Ansprache die erschienenen Gäste. Es folgten dann Rezitationen von Felix Johannes, die bei den Zuhörern äußerst reichen Beifall fanden. Auch ein kleines Theaterstück gefiel sehr gut. Den Abschluß des wohlgelungenen Festes bildete der übliche Tanz.

sk. **Stonischken**, 9. März. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden gestern 340 Bacon-Schweine verladen. Man zahlte den für Bacon-Schweine festgesetzten Preis der Klassen 1 bis 3.

Standesamtliche Nachrichten

Absteinen (Februar). Geboren: ein Sohn: dem Arbeiter Georg Rummel-Absteinen; dem Deputant Wilhelm Gaidellis-Absteinen; dem Arbeiter Karl Krakautzky-Absteinen. Eine Tochter: dem Schmiedemeister Erich Urban-Absteinen. — Gestorben: Besitzer Christoph Steppat-Kellerischken, 63 Jahr; Besitzerwitwe Szule Budweg-Absteinen, 70 Jahre.

Lompönen (16.—29. Februar). Geboren: ein Sohn: dem Landwirt Emil Skaliks-Bardehnen; eine Tochter: dem Grundbesitzer Arthur Didlap-Lompönen. — Gestorben: Rentenempfängerin Urte Naujoks-Lompönen, 66 Jahre; Grundbesitzertochter Ruth Elly Ambraß-Lompönen, fast acht Wochen.

Kaunas, 10. März

Eine Flachsfabrik niedergebrannt

Großer Sachschaden

* **Jonischki**, 10. März. Ein Großfeuer wütete am Dienstag mittag in der Flachsfabrik der Letukis an der Vilnausgatve 34. Das Feuer kam in dem Maschinenraum zum Ausbruch. Die Feuerwehr war zwar bald zur Stelle, doch erwies sie sich für den großen Brand als zu schwach. Es wurde daher auch noch die Feuerwehr aus Schaulen zur Hilfeleistung herbeigerufen, die nach etwa 45 Minuten auf dem Brandplatz erschien und bei der Bekämpfung des Feuers tatkräftig mitwirkte. Trotzdem ist die Fabrik vollständig niedergebrannt. Außerdem ist das Mobiliar der im zweiten Stock dieses Gebäudes wohnenden Einwohner mitverbrannt. Die Fabrik war vor einigen Jahren in diesem Gebäude eingerichtet worden. Mitverbrannt sind sämtliche Maschinen, eine größere Menge Flachs und ein Zuckerlager. Man nimmt an, daß der Schaden viele hunderttausend Lit beträgt. Die Fabrik war bei der Staatlichen Versicherungsgesellschaft mit 500 000 Lit versichert.

*

hj. **Juschkaiciai**, 10. März. [Verkehrsunfall.] Dieser Tage befand sich der Besitzer Pekaut mit seinem Schlittenfuhrwerk auf dem Wege nach Gardams. Unweit Gardams scheuten die Pferde vor einer vom Wind hin und her geschlagenen Scheunentür und gingen durch. Die wildgewordenen Pferde lenkten von der Straße ab und galoppierten eine Schlucht hinab. Dabei überschlug sich das Gefährt mehrere Male, wodurch die Insassen erheblich verletzt wurden. Eine Person erlitt einen doppelten Armbruch. Die Pferde konnten in dem Dorf Zogei aufgehalten werden. Das Gefährt wurde gänzlich zertrümmert.

hj. **Neustadt**, 10. März. [Vom Markt.] Der Wochenmarkt war gut besucht und mit landwirtschaftlichen Produkten aller Art reichlich beschickt. Es kostete: Roggen 16—17 Lit, Weizen 17—18 Lit, Gerste 12—14 Lit, Hafer 12—13 Lit, Leinsamen 14 bis 16 Lit, Erbsen 15—18 Lit, Kartoffeln 3,50 Lit je Purmaß. Für Butter zahlte man 1,60—1,70 Lit je Pfd., für Eier 8—10 Cent je Stück. Schlachtschweine wurden durchschnittlich mit 50 Cent je Pfund Lebendgewicht gehandelt. Heu kostete 3—4,50 Lit je Ztr.

a. **Kybarti**, 10. März. [Verschiedenes.] Am vergangenen Sonntag verstarb plötzlich Dr. Bucys, der Chefarzt des Krankenhauses von Vilkavischky, im blühenden Mannesalter. Der Tod ist auf eine ansteckende Krankheit zurückzuführen. Dr. Bucys behandelte einen Patienten, der an Flecktyphus erkrankt war. Diese sehr ansteckende Krankheit übertrug sich auf den Arzt und innerhalb zwei Tagen starb er als Opfer seines Berufes. — Der letzte Wochenmarkt war gut beschickt und besucht. Die Kauflust war gering, trotz des großen Angebots. Die Preise für Getreide sind im Verhältnis zu früheren Märkten gestiegen. Roggen kostete 14—16 Lit, Weizen 15—18 Lit, Hafer 10—13 Lit, Gerste 12 Lit. Für Kartoffeln zahlte man 4—4,50 Lit je Zentner. Die Eier sind im Preise gefallen, man zahlte pro Stück 10—11 Cent. Sämtliche Eier wurden von Eydtkuhner Händlern aufgekauft. Gute Butter kostete bis 2 Lit. Hühner, je nach der Schwere, 3—5 Lit.

Ostpreußen

Präsident Dr. Brandes 70 Jahre alt

-ko- Der von seinem Amt im Zusammenhang mit einer mißverstandenen Entschließung abgetretene Präsident der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen Dr. Brandes vollendet am 11. März das 70. Lebensjahr. Als Sohn des Rittergutsbesitzers Dr. Brandes auf Althof bei Insterburg geboren, besuchte der jetzige Jubilar das Insterburger Gymnasium, studierte in Leipzig und

Präsident Dr. Brandes

Halle, wurde Referendar in Naumburg und promovierte zum Doctor jur. in Göttingen. Nach seinem Militärdienst bei den Bonner Königshusaren war Dr. Brandes Referendar bei den Gerichten in Gumbinnen und Königsberg, den Regierungen in Trier, Saarbrücken und Hildesheim, bestand 1893 die große Staatsprüfung und wurde Regierungsassessor, übernahm dann 1894 von seinem Vater die 1500 Hektar große Besitzung und brachte den Besitz auf eine allgemein als mustergültig anerkannte Höhe, wobei er besonderes Gewicht auf Viehwirtschaft legte und zahlreiche Zucht-Ehrenpreise errang. Bereits 1900 wurde der um die Interessen Ostpreußens und seiner Landwirtschaft Vielbemühte Mitglied der Landwirtschaftskammer, 1913 sogar deren Vorstandsmitglied. Im Kriege wurde Brandes in das erste Amt der landwirtschaftlichen Selbstverwaltung der Provinz als Nachfolger für Oberpräsident a. D. von Batocki zum Präsidenten der Landwirtschaftskammer berufen, 1922 wurde er Präsident der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer in Berlin und Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates. Neben all diesen Aufgaben wirkte Dr. Brandes tätig in der kommunalen Selbstverwaltung und ist seit 1919 Vorsitzender des Provinzialausschusses. Von den vielen ihm zuteil gewordenen Ehrungen sei nur der Ehrendoktor der Königsberger Universität genannt. Auch ist Dr. Brandes Ehrenbürger der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin und Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.

Verfehlungen im Insterburger Hochbauamt

In der letzten Kreistagssitzung in Insterburg haben Mitglieder des Kreisausschusses Einzelheiten über Verfehlungen im Hochbauamt bekanntgegeben z. Zt. des früher amtierenden sozialdemokratischen Landrats Grimpe und der damals bestehenden Linksmehrheit im Kreistag und im Kreisausschuß. In sechs Baujahren soll nicht ein einziges Bauvorhaben des Landkreises ordnungsmäßig abgerechnet worden sein. Es sind 2,5 Millionen ausgegeben worden, angeblich nur für Bauten, die den halben Wert dieser aufgewendeten Summe repräsentieren. Der Kreisbaumeister hat einen Nervenzusammenbruch erlitten. Der Kreistag beschloß, den jetzigen Landrat Führmann zu ersuchen, die erforderlichen Schritte zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Kreisbaumeister zu unternehmen.

Gefährlicher nächtlicher Brand

Eine Familie barfuß aus dem Haus gerettet

In der Nacht brach im Dachstuhl des Hauses des Schornsteinfegermeisters Ernst Beer in Rastenburg Feuer aus. Als der Brand bemerkt wurde, hatte er bereits bedrohliche Ausmaße angenommen. Im obersten Stockwerk konnten die Einwohner nur das nackte Leben retten. Eine Familie mußte, notdürftig bekleidet, barfuß über den völlig verqualmten Flur. Hierbei verbrannten sich die Flüchtenden die Sohlen. Drei kleinen Kindern begannen bereits die Haare zu brennen, doch konnten die Kleinen gerettet werden. Die Feuerwehr mußte besonders auch den Dachstuhl des Gebäudes der benachbarten Reichsbank halten, der stark gefährdet war. Es gelang jedoch schließlich der Feuerwehr, den Brand soweit einzudämmen, daß ein weiteres Umsichgreifen nicht mehr zu befürchten war. Der Dachstuhl des Hauses brannte vollständig nieder. Die darunter liegenden Wohnungen haben namentlich durch Wasser stark gelitten.

*

* **Ragnit**, 10. März. [Neue Fähre am Zollamt.] Die etwa 70 Jahre alte Fähre über den Memelstrom am Zollamt wird, wie die Ragniter Kreiszeitung erfährt, durch eine neue ersetzt. Die neue Fähre wird von einer Königsberger Firma hergestellt. Wenn die Eisverhältnisse es gestatten, wird die neue Fähre nach Ragnit gebracht werden, so daß sie demnächst in Dienst gestellt werden kann. Die alte Fähre soll verkauft werden.

Die Kartoffelland-Verpachtung des Gutes Spitzhut
für 1932 erfolgt vom **15. März** ab. Einer Ermäßigung der Pachtbeträge wird **bei Barzahlung** stattgegeben. 1975

Ich suche vom 1. April oder später einen (2029
Pächter
für meinen Geschäftsbetrieb (Kolonial-, Eisenwaren, Hotel und Restauration mit vollem Inventar)
Frau **A. Gaidies**, Heydekrug

Sokaiten
Suche zum 1 April tüchtigen verheirateten
Schweizer
für zirka 24 Kühe und entsprechendes Jungvieh (1820
E. Papendiek
Sokaiten Kr. Pogegen

Kugeleit
Suchen Sie Geld?
wie 1., 2. Hyp., Betriebsg. usw.? Kostenlose Ausk. durch
Max Gerwell, Kugeleit.
Anfr. Rückp. [1978

Gebrauchter
Büroschrank
u. **Büroschreibtisch** (Dipl.) zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisangabe unt **A. 5519** an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug. (2027

Dumpen
Ein Küchenmädchen
zum 15. 3. gesucht.
Hilgendorff
1991) **Dumpen.**

Ingenieur-Akademie der Seestadt Wismar
Programm frei
Maschinenbau
Elektrotechnik
Bauing.-Wesen
Architektur
Anf.: Mitte Okt. u. Apr.

Die Frau im Glashaus

Roman von Roland Schacht

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

49 Fortsetzung Nachdruck verboten

In der Mitte des Stückes erklärten sie einstimmig, entsetzlichen Hunger zu haben, und überdies wäre, was jetzt noch käme, nicht mehr sehenswert. Frau Hanna meinte freilich, da man bezahlt habe, könne man doch auch alles bis zum Schluß sehen, da sie sich aber andrerseits durch die Toiletten der Damen in den Nebenlogen bedrückt fühlte und selber großen Hunger hate, fügte sie sich.

Man fuhr (wiederum in einem Auto!) in ein Restaurant Unter den Linden. Frau Hanna riß die Augen auf. Es war hier noch vornehmer als im Russischen Hof in Detmold, wo doch sogar der Bürgermeister das Hochzeitsdiner für seine Tochter gegeben hatte. Aber nun sollte Greta mal erzählen.

Und Greta gestand. Frau Hanna ließ vor Schreck die Fasanenbrust auf dem Teller stehen. Gewaltsam mußte sie die Tränen zurückdrängen.

„Mein Gott, mein Gott," stammelte sie, „mein Gott, wenn das Onkel Eduard hört."

Sie erklärte, nun schmecke ihr nichts mehr. Was sie aber am meisten schmerze, sei, daß die Schwägerin, auf die man doch geglaubt hatte sich verlassen zu können, mit dem unerfahrenen Kind, dessen unverantwortliche Handlungsweise man gewiß nicht in Schutz nehmen sollte, unter einer Decke steckte.

Der Abend endete mit Verstimmung. Greta ebenso wie Frau Elisabeth machten sich innerlich sie doch mit ihr nach Detmold zurückfahren. Nicht einen Tag länger würde sie ihr Kind noch in dieser Stadt lassen.

Am Morgen erschien Frau Hanna sehr eisig, sehr reserviert am Kaffeetisch. Sie erklärte, ein Brötchen schmierend, Belag auf das Morgenbrötchen nicht gewohnt zu sein, und überdies schmecke einem nichts, wenn man die ganze Nacht vor Sorgen nicht habe schlafen können und nur geweint habe. Und ob Greta auch schon ihre Koffer gepackt habe? — Nun ja. Spätestens heute mittag würde sie doch mit ihr nach Detmold zurückfahren. Nicht einen Tag länger würde sie ihr Kind noch in dieser Stadt lassen.

Greta sah ratlos aus, sie wußte nicht, sollte sie energisch ablehnen oder die Sache humoristisch nehmen. Frau Elisabeth aber legte resolut die Hand auf die ihrer Schwägerin und sagte:

„Nun hör mal, Hanna. Nun will ich dir mal was sagen. Du wirst jetzt ganz vernünftig sein und dem Kind nicht die Zukunft ruinieren. Sie verdient jetzt über 4000 Mark, das ist weit mehr, als ihr alle hättet erwarten können."

„Wieso denn?" fragte Frau Birringer pikiert. „Fräulein Classen vom Töchter-Lyzeum steht sich mit Privatstunden mindestens auf 4600 Mark."

„Im Jahr. Greta bekommt 4500 im Monat."

Frau Birringer legte das Brötchen hin.

„Im Monat?" wiederholte sie. „Elisabeth, Greta! Ihr macht mir was vor!"

„Nein, Mama," versicherte Greta. „Ich kann dir den Kontrakt zeigen."

„Viertausendfünfhundert im Monat! Das sind ja — 12 mal 4 sind 48 — das sind ja 50 000 Mark im Jahr! Das wäre ja viermal soviel, wie Onkel Eduard mit seiner Fabrik verdient!"

Es ist schon so, Hanna. Greta hat eben einen sehr einträglichen Beruf gewählt."

„Greta, mein Kind, warum hast du mir denn das nicht geschrieben?"

„Ich wollte dich überraschen, Mutti, und es ist auch erst seit kurzem. Vorher hat mich Tante Elisabeth mächtig unterstützt. Das werde ich ihr nie vergessen. Und wenn ich euch das vorher geschrieben hätte, hättet ihr es doch nicht zugelassen."

„Aber doch, wenn du uns geschrieben hättest, du verdienst solche Summen. Aber Kind, da kannst du dir ja ein Haus kaufen. Das Haus von Petermanns, er ist doch vor vierzehn Tagen gestorben, ich schrieb es dir doch, ist zu verkaufen. Es soll, glaube ich, billig sein, und obendrein täte man ein gutes Werk."

„Das werde ich mir überlegen, Mutti. Für heute vormittag bin ich gerade frei. Da werde ich dir erst mal was Hübsches kaufen. Und dann werden wir uns heute abend den Film ansehen."

Frau Birringer ließ jeden Widerstand fahren. Und im Auto gestand sie, daß sie sich eigentlich eine Pelzjacke wünsche. Frau Rechtsanwalt Maslowitz habe eine zu Weihnachten bekommen, und da man sich so oft in Gesellschaften träfe . . .

„Aber ja, Mama," sagte Greta, und Frau Birringer fieberte der Pelzjacke entgegen wie ein sechzehnjähriges Mädchen dem ersten Ballkleid.

Mitten unter dem Kaufen aber wurde sie wehmütig.

„Mein Gott, Kind," sagte sie, als die Verkäuferin gerade ein neues Stück holte, „ich kenne dich gar nicht wieder. Du hast so was Bestimmtes an dir. Wie du so ein Auto heranwinkst und es draußen warten läßt, — das kostet doch. Ordentlich fremd bist du mir geworden."

Aber schließlich deckten die viertausend im Monat — nein, wenn Onkel Eduard das hörte! — alles zu. Frau Birringer ließ es sich nicht nehmen, gleich nach dem Nachmittagskaffee, nachdem sie die Pelzjacke noch einmal vor dem Spiegel probiert hatte — und auf Seide gefüttert! — Onkel Eduard von dem Glück, das die Familie betroffen hatte, ausführlich Mitteilung zu machen.

Abends aber im Kino schwelgte sie in lauter Seligkeit.

„Nein, Kind, wie natürlich du alles machst. Wo hast du das nur gelernt? Ich hab ja auch mal Theater gespielt, damals im Concordia-Verein, da kannte ich deinen Vater noch gar nicht. Aber so doch nicht. Aber hör mal, das mit dem Kuß: hast du da richtig geküßt? Und ist das nicht genierlich? Du kennst den Herrn doch gar nicht."

Zwischendurch wollte sie wissen, ob Greta nun noch bei den Kindern sei, von denen sie geschrieben. So? Filmen sei sehr anstrengend? Na, so sehe es ja gerade nicht aus. Wenn man nicht auf Dächern balancieren oder ins Wasser springen müßte . . . ob Greta das etwa auch schon hätte tun müssen? Nein? Na, das war auch besser, Greta sollte nur ja recht vorsichtig sein.

Am nächsten Tag reiste sie ab, die Pelzjacke sorglich angezogen, eine neue blinkende Ledertasche am Arm. Unter tausend Versprechungen, wie sie daheim alles erzählen würde. Und was alle für Augen machen würden!

Greta stand auf dem Bahnsteig unter der rauchenden Halle und sah dem Zuge lange nach. Da fuhr ihre Vergangenheit hin, ihre ganze Jugend. Sie war nicht schön gewesen. Jetzt war es besser. Trotz allem.

XXXIV.

Mit sonderbaren Gefühlen hatte Greta kurz nach ihrer Premiere die ersten Briefe von Backfischen und höheren Schülern mit der Bitte um Bilder oder Autogramme oder allerlei sonstigen Anliegen gelesen. Der schönste Brief war der eines jungen Mannes, angeblich ersten Buchhalters in einem Strickwarengeschäft en gros. Er schriebe ihr, hieß es darin, obwohl sie ja noch kein Stern erster Größe sei, schon jetzt, da man sich ja bisweilen in seinen Anfängen noch der früheren Niedrigkeit erinnere. Ihm sei es nicht so gut gegangen wie ihr, ihn habe noch niemand entdeckt. Der Himmel habe es ihr, Greta, vorbehalten. Er gedenke sich durch die Darstellung kühner, leidenschaftlicher Charaktere bald einen im In- und Ausland hochgeachteten Namen zu schaffen, und so weiter.

Greta lachte und weinte über diese Briefe.

„Muß ich sie alle beantworten?" fragte sie die Tante.

(Fortsetzung folgt.)

Artur W. Just:

Mit Ilsebill freiwillig nach Sibirien

Der Rütebund östlich der Wolga im dritten „entscheidenden" Jahr des Fünfjahrsplans Fünfzehnter Bericht

Der russische Motor

In Kusnetzk, wie überall auf den Neubauplätzen, gibt es

eine eigene Zeitung

niederen Typs, wie der technische Ausdruck lautet. Die Redaktion sitzt in einer der Bretterbuden. Sie besteht aus zehn Mitarbeitern. Das Blättchen erscheint täglich mit Ausnahme des „Fünften Tages". Es ist durchaus bescheiden und unfachmännisch gemacht. Drei Seiten sind gefüllt mit Einzelnachrichten über den Fortgang der Arbeiten auf den einzelnen Werkstellen. Es wird gerade der Weltrekord im Ziegelsetzen bei der Gruppe der Bauarbeiter an der mechanischen Werkstatt gefeiert. Außerdem ist da eine Brigade von Erdarbeitern, Jungkommunisten, deren Führer Kowaltschuk heißt, und sie hat es fertigbekommen, je Mann und Tag 25 Kubikmeter Erde zu bewegen. Für die Zeitung ist dies Anlaß zu einer ganzen Reihe von Leitaufsätzen. Die Garagenabteilung hat einige Faulpelze, die mit Namen angeprangert werden. Die Eisenmonteure haben beschlossen, anderthalb Monatsgehälter für die neue Anleihe zu zeichnen. Bittere Beschwerde wird über eine Transportabteilung geführt. In schulmeisterlichem Ton wird zur Reinlichkeit in den Baracken gemahnt. **Es gibt sogar eine Auslandmeldung: Ueberschrift „Die Revolution in Deutschland geht weiter voran". Und darunter findet sich ein Bericht aus Paris über Unruhen in Spanien.** Offenbar also ist der Redaktionsstab immer noch zu schwach besetzt, um solche groben Dummheiten zu vermeiden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß man in der Redaktion des „Kusnetzker Udarnik" (Stoßarbeiter) von Köln eine deutlichere Vorstellung hat, als sie in Kölner intellektuellen Kreisen von Kusnetzk bestehen mag. Sicher aber ist niemand von den jungen Schriftgewaltigen schon einmal in Köln gewesen, und man lädt sich deshalb den Kollegen aus der anderen Welt, den ersten ausländischen Journalisten, der sich bis hierher an den oberen Tom verirrt hat, zur näheren Betrachtung ein. Kusnetzk hat im übrigen auch eine literarische Vergangenheit. **Im alten Dorf, acht Kilometer vom Bauplatz entfernt, jenseits des Flusses, steht noch der verfallene Bau einer kleinen Kosakenfestung, die Dostojewski zum Verbannungsaufenthalt gedient hat.**

Der Chefredakteur ist ein verquälter, offenbar lungenkranker, lange Zeit unrasierter schlichter Arbeiter, dem man ansieht, daß er die Feder noch nicht lange führt. Es bestätigt sich, was ich vermute: es ist ein Wydwishenez, ein Emporgehobener, ein zu verantwortlicher Arbeit bestimmter Proletarier, dem nach der Parteilehre allein das wahre und echte Gefühl für das im Arbeiterstaat Rechte zuerkannt werden kann. Er hielt — die meisten Russen sind mit einer ungeheuer ausdauernden Rednergabe versehen — an mich eine feierliche Ansprache mit der durchaus aufrichtig gemeinten Mahnung, bei meinen Berichten, auch wenn das vielleicht unter den kapitalistischen Verhältnissen, unter denen zu arbeiten ich gezwungen, nicht angebracht wäre, nur ja nicht der Begeisterung der arbeitenden Klasse zu vergessen, ohne die das überraschende Zeitmaß des Industrieaufbaus nicht denkbar wäre. Ich gab dem braven Kollegen, dem das Reden in Schlagworten sichtlich leichter fiel als das Lesen, die feste Zusicherung, dieses Punktes in meinen Berichten gern und nachdrücklich zu gedenken.

Es ist so, daß ein großer Teil, vielleicht die Mehrzahl aller auf den Neubauten beschäftigten Leute, bis hinauf in die Kreise der beamteten Halbintelligenz, mit einer gewissen Begeisterung bei der Sache ist, zumal da für die Entfachung der Begeisterung der Massen ein großer und verwickelter Apparat aufgebaut ist,

der sich in „sozialistischen Wettbewerben", „Stoßbrigadentum" und anderen gesellschaftlichen Formen äußert. War es nicht die sogenannte Opposition Lominadze-Ssyrzow, die vor einem Jahr etwa diese Methoden der Leistungssteigerungen mit dem Mund und mit Hilfe von Druckerschwärze als leeren Wahn bezeichnete? Diese Gegnerschaft wurde von Stalin hinweggefegt, und genau nach einem Jahr hielt der Herr und Meister in diesen Wochen eine Rede, worin als neue grundsätzliche Methode für die Leistungssteigerung die abgestufte Entlohnung und die materielle Würdigung der individuellen Fähigkeiten und Leistungen anbefohlen wurde. Mein verehrter Kollege in Kusnetzk wird es mir also nicht übelnehmen dürfen, ohne mit Stalin in einen Konflikt zu kommen, den er sicher vermieden wissen will, wenn ich die reine sozialistisch-vaterländische Begeisterung der Arbeiter für den Ausbau in gewisse Zweifel ziehe. Ich antworte ihm im übrigen, daß für mich fernerstehenden Beobachter schließlich aber nicht die Begeisterung der Tätigen entscheidend wäre. Wir Deutsche hätten mit einem großen Maß von Begeisterung zuletzt den Weltkrieg verloren. Ob die Bolschewiken den Kampf um die Industrialisierung, den sie jetzt führten, gewinnen würden, wüßten weder er noch ich. Er dürfe an einen vollen, ich an einen Teilsieg glauben. Wichtiger wäre mir aber vom Standpunkt der deutschen Oeffentlichkeit aus die Frage, ob die deutschen Kredite für die Rätewirtschaft und ihre Auslandaufträge zweckmäßig und wie sie verwandt würden. Er mußte mir schließlich zugeben, daß bei einer so nüchternen Fragestellung ich doch der bessere Materialist wäre.

Auf allen Neubauplätzen wiederholt sich der gleiche Eindruck: es wimmelt von Arbeiterkolonnen, die nur zu einem geringen Teil wirklich beschäftigt sind, wirklich zu wissen scheinen, was für Aufgaben sie zu erfüllen haben.

Dies Bild der Planlosigkeit in der Organisation der menschlichen Arbeitskraft ist in seiner Deutlichkeit verschieden. Es schien mir am eindrucksvollsten an der größten Baustelle, Magnitogorsk. Die ausländischen Fachleute bestätigen, daß die Ansetzung und Zuteilung von Arbeitern häufig unzweckmäßig erfolgt, daß Verlegung der Kolonnen, Forcierung einzelner Teilarbeiten sprunghaft geschehen. Auch von der russischen Fachwelt wird nicht geleugnet, daß die Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters — es handelt sich bei den Bauten zum größten Teil um Verrichtungen für un- oder höchstens angelernte Kräfte — außerordentlich gering ist.

Mehrfach wurde mir als Maßstab gesagt, daß vier Russen auf einen tüchtigen deutschen Arbeiter kämen, wenn man die praktische Leistung vergliche.

Damit erklärt sich die überaus hohe Zahl der auf den Bauten beschäftigten menschlichen Kräfte. Die ausländischen Monteure schwitzen Blut und Wasser bei der Arbeit mit den ihnen zugeteilten Leuten. Nicht nur, daß jedem der geringste Handgriff erst einzeln eingedrillt werden muß, weil die Mehrzahl noch nie eine Maschine gesehen, noch nie eine Montage kennengelernt hat. Die Verantwortung für Betriebsunfälle, die aus Unvorsichtigkeit oder Fahrlässigkeit der Arbeiter selbst überaus häufig sind, fällt schließlich immer auf den Aufsichtführenden. Zweifelhaft in der Nutzwirkung ist die russische Vorliebe für Nachtarbeit im Dreischichtensystem. Zwar ist das Bild einer hellerleuchteten Baustelle, zehntausend glänzende elektrische Lampen, reihenweise, kreuz und quer, hinauf und hinab die Hügel, mitten in der Steppe, im Urwald, an einsamen Flüssen, in den Tälern des Urals, überaus reizvoll, zumal mächtige Akkorde der Arbeit, Gezisch der Dampfhähne, Poltern der Bagger, Pfeifen der Betriebsbahnen es durchklingen. Jede Betriebszeitung aber bestätigt, daß die Zahl der Drückeberger, der Bummelanten, steigt, daß die Arbeitsleistung je Mann in den Nachtschichten erheblich geringer ist als am Tage, weil das Aufsichtspersonal nicht ausreicht und die Leiter schließlich überhaupt nicht ersetzt werden können, dennoch aber nicht vierundzwanzig Stunden Dienst am Tage zu verrichten in der Lage sind.

Auffällig und erstaunlich ist die häufige Verwendung von Frauenarbeit an Plätzen, wo sie sonst nicht nur nicht üblich, sondern sogar durch die Arbeitsgesetzgebung verboten ist.

Frauen bei Erdarbeiten mit dem Spaten in der Hand, beim Ziegeltragen, beim Ziegelsetzen und Verputzen, beim Holzschleppen und Entladen sind allenthalben zu sehen. Unvergeßlich ist mir der Anblick dreier armer Weiber, die, auf einer Planke sitzend, einen riesigen Hobel mit vereinten Kräften hin und her zerrten. Gesagt muß werden, daß sie sich sicher gar nicht so arg unglücklich fühlten. Sie schienen ganz munter dabei und schwatzten sich was vor. Ich frage nicht, wann das Holz einmal glatt gehobelt sein wird. Ich zweifle vielmehr, daß überhaupt jemals bei dieser Verrichtung ein Nutzen für den Fünfjahrsplan zu erzielen war. Die Richtlinien der Partei sehen die Einbeziehung von einer Million Frauen in die Industriearbeit allein für das laufende Jahr vor. Es handelt sich hier um einen Grundsatz, der sich im Gesamtrahmen der Schaffung eines „neuen Daseins" „Befreiung der Frau aus der Knechtschaft der Familie" betitelt. In den Handwerksschulen bei den Betrieben sind selbst in den Lehrschlossereien 30 und 40 v. H. junge Mädchen beschäftigt, die sich mehr oder weniger kokett mit der schweren Feile und dem Würfel, den sie zuzurichten haben, abfinden. War's in Tscheljabinsk oder in Nowosibirsk, wo Ilsebill eine Auseinandersetzung mit dem kommunistischen Betriebsleiter über die Fragen geeigneter oder ungeeigneter Frauenarbeit hatte? Ilsebill gestand offen, daß sie zwar ihr ganzes junges Leben stets fleißig geschafft habe, daß aber die Schlosserei sowohl wie das Ziegeltragen für sie keinerlei Reize böte. Ich wagte begütigend einzuwenden, daß wirtschaftliche Notwendigkeiten die Räteregierung zwängen, alle durch die Männer in Gewerkschaften organisierten und deshalb leicht erfaßbaren Arbeitskräfte heranzuziehen, weil eben Not am Mann — in diesem Falle an der Frau — wäre, **daß also wirtschaftliche Forderungen ideologisch eingekleidet würden, wenn man die Frau statt an den Herd und die Wiege an den Schraubstock stelle und das dann Befreiung nenne.** Mit einem ernst verweisenden schulmeisterlichen Ton, dennoch aber nicht ohne gütige Nachsicht für unsere bürgerliche Rückständigkeit, entschied unser Führer, daß die Partei in dieser Beziehung keinerlei doppelzüngiges Spiel triebe, sondern daß es ihr sehr ernst mit der Ueberzeugung sei, die Frau könne nur dann befreit werden, wenn sie in den Arbeitsprozeß an der Seite des Mannes einbezogen werde. Bald darauf aßen wir in der Betriebskantine zu Mittag, und es gab einen grünen Schtschi mit saurer Sahne für die Gäste, der alle Achtung verdiente. Unser Gastgeber rühmte die Küche seines Betriebes und bemerkte nebenher, einen solchen Schtschi bekäme man am ganzen Ort nur hier oder bei seiner Frau. Taktlos, wie Ilsebill nun einmal sein kann, fragte sie sofort darauf: „Ach, da haben Sie wohl Ihre Frau Gemahlin noch nicht befreit, und die Aermste befindet sich in derselben bedauernswerten Lage wie ich?" Da aber die Suppe wirklich gut war, verstand sich Ilsebill dazu, das Thema sofort zu wechseln. Inzwischen aß man an den Nebentischen die uns aus allen Fabrikküchen bekannte Nudelsuppe mit Milch, etwa so, wie man sich Blauen Heinrich in Reinkultur vorstellt, derweil wir zum nächsten Gang, Boeuf Stroganow, übergingen.

Unbegreiflich scheint die Genügsamkeit der Hunderttausende, die als Arbeitsbienen die Zellen und Stöcke des Fünfjahrsplanes bevölkern.

Die Baracken sind überfüllt, bei weitem nicht jeder hat eine Bettstelle für sich allein, bei weitem nicht alle Bettstellen haben Bettzeug. Wie kann es dann an Ungeziefer mangeln? **Die Kinder und Frauen schlafen in Zelten, aus einem alten Sack und drei Stöcken hergerichtet, vor der sonnendurchglühten, fliegengesättigten Holzbude. Man versichert mir ernstlich, daß es in den Leinenzelten aus Militärbeständen, die Tausenden Unterkunft bieten, viel angenehmer wäre, selbst im Winter, bei vierzig und fünfzig Grad Frost. Der Schnee halte schön dicht,** und ein eisernes Oefchen spende schnell die nötige gemütliche Wärme. Andere wieder rühmten die individuellen Erdhütten als bequemsten und saubersten Aufenthalt. Dort könne die Frau mit den Kindern schalten und walten, wie es ihr beliebe. Man hätte nur sein eigenes Ungeziefer und röche nur seinen eigenen Herd. Als der beste Teil des deutschen Volkes noch an der Front in Unterständen hauste, gab es ja auch humorvolle Liebhaber solcher erdhaften Gemütlichkeit, die ihre Hausfrösche und -mäuse über alles schätzten und die Gemütlichkeit des selbstgebauten Loches dem Prunk aller Ruhequartiere weit vorzogen. Es ist alles relativ. Dies zu überlegen hat der Arbeiter in Magnitogorsk, der für seinen Tee gechlortes Wasser aus der Leitung erhält, ebenso wie sein Kollege in Kusnetzk, wo er zwanzig Minuten traben muß, um sich dann allerdings ein schönes Trinkwasser zu holen. Er hat Zeit, darüber nachzudenken, wenn er zum Empfang von Lohn, Teewasser, Mittagessen, Graupen, Tabak und Zeitungen Schlange steht, oder wenn er sich auf den zu jeder Baustelle gehörenden „Rauchplätzen" aus einem Fetzen Zeitungspapier und etwas Machorka, dem beliebten Rippentabak, eine Zigarette dreht.

Der russische Motor, wie der gutmütige Arbeiter sich selbst und seine Muskeln bezeichnet, ist eine zwar schwache, aber um so anspruchslosere Maschine. Ein wenig Zucker, etwas Tabak und Brot, ein Kino, eine Ansprache, Lob oder Tadel genügen, ihn zufrieden zu machen. Des Abends nach Feierabend singen sie traurige und lustige Weisen, tanzen sie zur Handharmonika.

Sind diese Leute wirklich zufrieden, um nicht zu sagen begeistert? Es wäre ein Kinderspiel, aus den Reden und Klagen, die den Fremden, der Teilnahme zeigt und die Sprache beherrscht, auf Schritt und Tritt verfolgen, durchaus das Gegenteil zu erhärten. Man braucht nur die Ohren aufzutun, um Jammer und Unzufriedenheit zu hören, um Leiden zu vernehmen, die zu denken schrecklich sind. Etwa daß wochenlang im Winter kein Brennstoff geliefert wurde; daß das Brot verschimmelt, die Fische verfault waren; daß der Lohn nur reicht, um zwei- oder dreimal in der Woche die Familie wirklich satt zu machen. Wir haben uns hundertmal erzählen lassen, wie schlimm es jetzt ist und wie gut es früher war. Ich weiß, daß täglich Hunderte von Arbeitern auf jedem einzelnen der großen Neubauten weggehen, flüchten, und daß schließlich und endlich täglich ebenso viele wieder hinzukommen. Von einer vollen Zufriedenheit kann keine Rede sein. Die Arbeiter wechseln ihre Arbeitsstätte überaus häufig, und es gibt hierfür nur die eine stichhaltige Erklärung: nämlich, daß sie ihr Los zu verbessern suchen. So besteht als Dauerzustand Arbeitermangel auf den Neubauten als unmittelbare Ursache und zugleich Folge der stetigen Wanderung. Darüber hinaus aber klagen alle Bauleiter über großen Mangel an Arbeitskräften, und es ergibt sich von selbst, daß trotz allen Verboten und einheitlichen Regelungen der Arbeitsbedingungen im Fall dringenden Bedarfs niemand davor zurückschreckt, dem andern Betrieb durch seine Werber die Leute mit der Zusage versteckter Vergünstigungen abspenstig zu machen. **Mir scheint das Los des Arbeiters, der überdies in fast allen Fällen die Möglichkeit hat, jederzeit in sein Dorf zurückzugehen und dort im Kolchos, der heimatlichen Kollektivwirtschaft, sein Dasein zu fristen, nicht eben beklagenswert. Der außerordentlich tiefe Lebensstand muß bei einer psychologischen Wertung in Rechnung gestellt werden.**

Dieser letzte Umstand ist es, der überall, wo der Versuch gemacht wurde, ausländische Arbeiter in russische Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verpflanzen, stets zu einem Mißerfolg geführt hat.

Das Dasein des russischen Proletariers im dritten Jahr der Pjatiletka ist nach westeuropäischen Begriffen kein Leben, sondern eine Quälerei, ein Vegetieren. In Kusnetzk hat man dieselben Erfahrungen gemacht wie im Donezbecken oder in Solikamsk im Ural. Mehr als ein Drittel der oft begeistert kommunistisch gesinnten Ankömmlinge macht kurzerhand kehrt oder begibt sich auf die Wanderschaft, um anderweit ein besseres Los zu finden. Ein trefflicher junger Berliner Monteur, aus Begeisterung für die „rote Bewegung" vor acht Monaten nach dem Rätereich gekommen, machte uns zum Zeugen seiner Antworten für einen Fragebogen, den er seiner regelmäßigen Beschwerde an jedem fünften Tag in der Auslandabteilung des K-Betriebes beizufügen hatte. Dort stand „Parteizugehörigkeit", und seine Antwort lautete: „Ich war Kommunist!" Seine wortreiche, berlinisch-blumige Erklärung hierzu ist nicht wiedergabefähig. Sie betrifft den Unterschied der kulturellen Zustände, des Essens, Wohnens, Schlafens, Waschens. Dabei hatte Ilsebills Freund, der erste Berliner Landsmann seit langen Wochen, schon allerhand für sich durchgesetzt: er schlief in der Barackenstube nur mit fünf andern zusammen, er aß in der Ausländerkantine, dem „Amerikanischen Speisehaus", und er hatte sich eine Arbeitsstelle gesucht, bei der auch was zu verdienen war. Ich fürchte, daß man seine Beschwerde über die Wanzenplage an zuständiger Stelle gar nicht sehr ernst nehmen wird und daß ihm zum Ablauf seines Vertrages nur die Wahl bleiben wird, sich entweder mit den Wanzen abzufinden oder nach Hause zu gehen.

Immerhin zieht man auch auf russischer Seite manche Lehre aus den bisherigen Erfahrungen und bietet dort, wo ausländische Kräfte unentbehrlich sind, solche Bedingungen, die erträglich erscheinen,

wobei die Unzuträglichkeiten, die sich dabei in Kreisen der eigenen Arbeiterschaft durch Anstellung von Vergleichen notwendig ergeben, einfach in Kauf genommen werden müssen.

Wahrscheinlich wird überall der russische Arbeiter einmal am Tag wenigstens ausreichend satt. Die Ernährung ist eintönig und vor allem fettarm. Der Mangel an Fleisch und Frischgemüse, der für ganz Rußland wahrscheinlich noch jahrelang anhalten wird, ist an diesen neuen, plötzlich gewachsenen Zuschußgebieten besonders fühlbar. Die Versorgung mit Industrieerzeugnissen, Webwaren, Schuhwerk, Tabak, sogar Seife, Galanteriewaren und Zucker ist — was schon vor einem Jahr mein amerikanischer Kollege Knickerbocker, der den Ural und das Donezbecken bereiste, festgestellt hat — auch jetzt noch wenigstens an den Bau- und Betriebsstellen, die in die Klasse der besonders wichtigen gehören, besser als in den Städten, wenn man Moskau in seiner Sonderstellung ausnimmt. Schlimmer steht es mit der Ernährung der Frauen und Kinder, soweit sie nicht mitarbeiten. Ja, auch Kinderarbeit ist häufig zu sehen gewesen. Bürschchen von zehn und zwölf Jahren fahren in großer Zahl die kleinen Erzkarren, gezogen von struppigen Pferdchen, aus den offenen Gruben, und der Zweck heiligt auch hier das Mittel, das gegen die schönen geschriebenen Arbeitsgesetze verstößt. Die Arbeiter werden gewarnt, ihre Familien nach den Baustellen mitzubringen. Gibt es für sie denn aber eine andere Möglichkeit, als sie mitzubringen? Bleibt dem Leben noch ein Sinn, wenn sie Frau und Kind irgendwo lassen sollten? Die Versorgung des Trosses dieser Feldlager ist durchaus mangelhaft, und **man sieht viele Kinder, die unterernährt erscheinen, viel mehr jedenfalls, als dies in Moskau oder auf den Dörfern der Fall ist.**

Wieder einmal steigt der mächtige Schatten Peters des Großen in der Erinnerung auf, wenn man vernimmt, wie die Werbung neuer Arbeitskräfte erfolgt. Die großen Neubauten erhalten einzelne Verwaltungsbezirke des europäischen Rußlands als Werbefeld zugewiesen. Sie entsenden ihre Agenten, die fleißig die Trommel rühren und darauf achten, daß ihnen kein anderer in die Quere kommt. Auf allen Kreuzungsbahnhöfen sieht man lockende Tafeln, die allerhand Gutes verheißen demjenigen, der sich für den K-Betrieb verpflichtet. Zugleich aber sind die Zentren der Kollektivwirtschaften angewiesen, Arbeitskräfte freizumachen und den Werbern auszuliefern.

Es ist soweit, daß nicht nur Getreide, Flachs und Fleisch nach Plan abgeliefert werden müssen, sondern daß auch „russische Motoren" vom Dorf für den Industrieaufbau beigetrieben werden.

Peter hat seinen Uralfabriken die Bauern zur Arbeitsleistung „zuschreiben" lassen. Heute übernimmt ein Landkreis das „Cheftum" über einen Industrieneubau oder umgekehrt, und die Wrkung ist dieselbe. Es ist dann leicht, im „Kusnetzker Udarnik" einen farbenprächtigen Leitaufsatz über die innige Zusammenarbeit zwischen Dorf und Industrie, über den Austausch von „russischen Motoren" gegen richtige Traktoren zu schreiben. **Ein wenig Begeisterung und ein wenig Zwang: es ist so einfach, in Rußland zu regieren.**

Weitere Berichte folgen.

„D 2000" mit aufgestockter Kabine

Das Junkers-Großflugzeug „D 2000", das ursprünglich als Großtrachtflugzeug konstruiert war, wird gegenwärtig umgebaut, um Plätze für 30 Passagiere zu erhalten. Der im Flügel verlaufende Rumpf ist so weit nach oben vergrößert worden, daß die im Flügelinnern liegenden Passagierkabinen einen freien Blick nach außen gestatten. Durch die Aufstockung des vorderen Kabinenraumes ist ein sogenanntes Zwischendeck geschaffen worden, das zur Unterbringung der Fracht dient.

Die Erklärung der Kirchen zur Weltwirtschaftskrise

Man hat der christlichen Kirche oft den Vorwurf gemacht, daß sie als Parteigängerin des Kapitalismus für die Lösung der sozialen Fragen der Gegenwart nur geringes Interesse zeige, auch auf die Linderung der Weltwirtschaftsnot wenig bedacht sei. Der Hinweis auf den von der Weltkirchenkonferenz eingesetzten ökumenischen Rat für praktisches Christentum und das von ihr gegründete internationale sozialwissenschaftliche Institut in Genf, die sich beide dauernd mit diesen Fragen beschäftigen, soll den Vorwurf entkräften.

Wie erinnerlich, berief der im letzten Jahre verstorbene Erzbischof von Schweden, Nathan Söderblom, im Jahre 1925 eine Weltkirchenkonferenz nach Stockholm, die von Vertretern aller christlichen Bekenntnisse mit Ausnahme der römisch-katholischen Kirche, besucht war. Die Konferenz setzte den schon erwähnten ökumenischen Rat ein, einen Zusammenschluß führender Persönlichkeiten der christlichen Kirchen, der Weltwirtschaftsfragen in überparteilichem christlichen Sinne betrachten und zu regeln versuchen soll. — Auf einer Tagung des Rates in Cambridge wurde eine Erklärung der Kirchen zur Wirtschaftskrise vorbereitet. Sie ist unterschrieben von Erzbischof Germanos, dem Präsidenten der orthodoxen Sektion, D. D. Kapler, Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats Berlin, Lordbischof von Winchester und D. Dr. S. Parkes Cadman, Präsidenten der Europäischen, Britischen und amerikanischen Sektion. Da ihre allgemeine Verbreitung gewünscht wird, sei ihr Inhalt im Wesentlichen hier wiedergegeben:

Der Rat erkennt, daß seit den Tagen des Krieges die Gefahr, daß der Rest einer in Jahrhunderten gewachsenen Solidarität verloren gehe, nie so groß war, wie eben jetzt, da die stärksten Beweise dieser Solidarität gefordert würden. Die Kirchen rufen daher alle Kreise, besonders alle Christen auf, alles für die Bekämpfung dieser Gefahr einzusetzen. Vor allem befaßt sich der Aufruf mit dem Problem der Arbeitslosigkeit, denn sie führt zu Leiden und Verzweiflung und hat die größten Mißstände in wirtschaftlicher und sittlicher Beziehung zur Folge. Die Verarmung inmitten eines Ueberflusses ist sinnlos und macht es den Menschen immer schwerer, den Glauben an eine göttliche Führung der Welt zu behalten. Wenn die immer weitergehende Beherrschung der Natur durch den Menschen, statt der Gesamtheit zum Besten zu dienen, zu sozialem Unglück und Elend führt, so ist die Oberhoheit des Geistes über das zeitliche Geschehen in Zweifel gezogen und das religiöse Leben in seinen psychologischen Anhaltspunkten gefährdet. Die Ursachen der Arbeitslosigkeit sind einmal in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung zu suchen, die zu einer Bevorzugung der Produktion auf Kosten des Verbrauchs führt und damit zu einer Umkehrung von Zweck und Mitteln. Ferner sind das Goldproblem, das internationale Verschuldungsproblem einschließlich der Kriegsschuldenregelung, die akuten Symptome dieser Wirtschaftsgestaltung. Die Arbeitslosigkeit ist also weniger auf wirtschaftliche Gesetze zurückzuführen, als in der fehlerhaften Ausnutzung und Verteilung der in der Welt vorhandenen Reichtumsquellen in Form von Rohstoffen, Kapitalgütern oder menschlicher Arbeit.

Als Gegenmaßnahmen sind gedacht:

a) Systematischer Ausbau öffentlicher, unentgeltlicher Arbeitsvermittlung in einzelnen Ländern und im internationalen Rahmen;
b) Ausbau der Arbeitslosenversicherung;
c) Systematischer Aufbau der Arbeitsbeschaffungspolitik durch öffentliche, im Gesamtinteresse notwendige Arbeiten;
d) Neugestaltung der Arbeitszeitverhältnisse, Arbeitskürzung, Erhöhung des Schulalters, Festsetzung eines Mindestalters zur Arbeitszulassung, Regelmäßig bezahlter Urlaub, Arbeit des freiwilligen Arbeitsdienstes;
e) Beseitigung von Einwanderungsbeschränkungen, gemeinsame Erschließung nicht ausgenutzter Arbeitsmöglichkeiten;
f) Pläne und Maßnahmen auf dem Gebiet der Zoll- und Kreditpolitik.

Die Konferenz hielt es für notwendig, zwischen den beiden Problemkreisen zu unterscheiden, die oft mit einander vermischt werden.

1. Die verminderte Nachfrage nach menschlicher Arbeitskraft durch die Verwendung technischer Hilfsmittel, die eigentlich als Befreiung des Menschen von der Inanspruchnahme des Wirtschaftskampfes, also als Errungenschaft angesehen werden sollte.

2. Die gegenwärtige Lage, die diese Errungenschaft in ein soziales Schreckgespenst verkehrt, da ein immer wachsender Teil der Gesamtheit der Arbeit beraubt wird, die ihm allein Anspruch auf Einkommen gibt.

Die Christen müssen aufhören, das gegenwärtige Problem als Beschäftigungsproblem aufzufassen, es vielmehr als Problem der Armut in einer Welt der Fülle erfassen und darauf bestehen, daß erstens die Gesellschaft einen Weg findet, der dazu führt, daß die Bedürfnisse der Menschen und nicht der Zwang zur Beschäftigung zum entscheidenden Faktor der Wirtschaftsgestaltung werden und daß sie die für den Gelderwerb passenden Voraussetzungen diesem Endzweck anpaßt; sie müssen zweitens sich rüsten, die Voraussetzung für eine rechte, auf Grund der wirtschaftlichen Entwicklung mögliche Freizeitgestaltung zu schaffen. Eine Erziehungsarbeit ist nötig, um die christliche Arbeit und Lebensgestaltung von der besonderen Deutung zu befreien, die der Industrialismus der modernen Welt aufgezwungen hat. Die Kirche muß bereit sein, die vielen Möglichkeiten für eine Betätigung sozialer Verantwortung aufzuzeigen, die der Mensch neben der ihm durch wirtschaftliche Betätigung auferlegten Pflicht ausüben kann.

Aus allem ist zu ersehen, daß die Fühlungnahme der christlichen Kirchen Notwendigkeit geworden ist, die Söderblom mit prophetischem Geist vorausgesehen hat. Wenn etwas eine Aufgabe der christlichen Kirchen ist, so ist es die, alle Kraft daran zu setzen, die Welt mit christlichem Geist zu erfüllen. Nur auf diesem kann der Egoismus des Bösen, der sich jetzt überall breit macht, überwunden werden.

Was man sich von Briand erzählt ...

Paris, 9. März.

Wie man von dem lebenden Briand gesagt hat, daß er während seiner politischen Laufbahn die Stürze meistens durch geschicktes Abspringen vermieden habe, so kann man nun auch von dem Toten sagen, daß er sich gewissermaßen in einer Pause von der politischen Bühne zurückgezogen hat. Es ist selbstverständlich, daß sich um ihn wie um jeden Mann, der eine Rolle gespielt hat, zahlreiche Anekdoten gesammelt haben. Es sei gestattet, einiges davon anzuführen, was wirklich erlebt worden ist und den Menschen Briand schildert.

Bezeugt ist z. B. das hübsche zynische Wort, das er dem Vorwurf entgegensetzte, er verdanke seine glänzende Laufbahn lediglich der Abtrünnigkeit vom Sozialismus. Er erwiderte dem Moralhelden mit dem einzigen Wort: „Machen Sie es wie ich!" Nun ein bißchen zynisch war er überhaupt. Ein berühmter Akademiker hat als Augenzeuge den folgenden Vorfall erzählt: In einem politischen Salon, der Geister aller Schattierungen versammelt, wie man das in Paris liebt, wo die politische Eintönigkeit nicht für einen Vorzug gilt, ist eine aus allen Parteihimmelsrichtungen zusammengesetzte Gesellschaft vereinigt. Unter den Gästen befindet sich auch ein alter revolutionärer Sozialist, der früher mit Aristide Briand in der Redaktion der „Lanterne" zusammengesessen hat. Dann sind sie auseinandergekommen. Der alte Kamerad ist seiner Partei treu geblieben und spielt noch immer eine große und hochgeachtete Rolle in den Reihen der revolutionären Sozialisten. Auch Briand, der gerade zu der Zeit den Posten des Ministerpräsidenten bekleidet, wird erwartet. Die ganze Gesellschaft ist gespannt darauf: wie wird sich das Wiedersehen zwischen dem alten Genossen und dem Ministerpräsidenten vollziehen? Briand läßt etwas auf sich warten, er tritt als letzter in den Salon, streckt dem alten Kameraden, der etwas entfernt von den anderen steht, die Hand hin, ergreift die des anderen, schüttelt sie kräftig und ruft: „Tiens, vieux salaud, comment vas-tu?" Worte, die man am besten etwa so übersetzt: „Na, alter Lausejunge, wie geht's denn?" Man kann sich nach dieser Probe vorstellen, wie der Unterhaltungston um Briand herum zuweilen im privaten Gespräch war. Den alten Bohemien ist er nie los geworden und eins seiner größten Vergnügen war, des Abends in einem der Theater, die sein alter Freund Gémier leitete, hinter den Kulissen zu sitzen, seine Zigarette zu rauchen und mit den Schauspielerinnen zu spaßen.

Aber derselbe Mann konnte in der Kammer über alle Register des Gemütes und des Pathos verfügen. Dabei kam ihm der Cello-Ton seiner herrlichen Stimme zugute, und es gab Abgeordnete der Opposition, die er herumkriegte, weil sie gar nicht hörten, was er sagte, sondern wie er es sagte. Irgendwo in der Provinz war ein Streik gewesen und es war Briand gelungen, ihn ohne Blutvergießen zu erledigen. Es muß wohl eine gewisse Zeit nach jenem Winzerstreik im Süden gewesen sein, bei dem Clemenceau das Unglück passierte, daß ein unvorsichtiger Schuß der Truppe ein über die Straße laufendes kleines Mädchen tötete. Das war in der Winzerstadt Narbonne geschehen und hatte Clemenceau, der doch persönlich für dieses Unglück mitverantwortlich war, schwere Vorwürfe eingetragen. Briand hatte nun das Glück gehabt, seinen Streik ohne Blutvergießen zu erledigen und er zeigte dies der Kammer in folgender Weise an. Er hob seine schönen weißen Hände. Er zeigte erst die Innenflächen, dann die Außenflächen, wiederholte diese Gebärde noch einmal und rief mit einer geradezu schmelzenden Stimme: „Betrachten Sie diese Hände, meine Herren — an ihnen klebt kein Tropfen Blut." Die Kammer brach gerührt in einen Beifallssturm aus. Es war eine Szene von meisterhafter Regie und wundervoll auf französisches Gefühl berechnet.

*

Folgendes kleine Erlebnis, das Briand als junger Rechtsanwalt gehabt hat, zeigt deutlich, welche seltene Geistesgegenwart aber auch welche Phantasie Briand zu eigen war:

Ein Bauer stritt sich mit seinem Nachbarn um ein Stück Feld. Er wollte prozessieren und ging zu dem jungen Anwalt Briand, dem er den ganzen Streitfall auseinandersetzte. „Den Prozeß werde ich gewinnen," sagte Briand, „aber ich fordere 500 Francs." Das war dem Bauern zuviel; er war ein sparsamer Mann, wollte das Honorar herabdrücken und sagte zu Briand: „Ihr Kollege Leymarie, der gegenüber wohnt, wird die Sache für die Hälfte machen." Briand hatte kein Geld und wenig Klienten; er dachte verzweifelt nach, wie er den Bauern überzeugen könnte. Plötzlich fiel sein Blick auf ein Bild, das in seinem Büro hing, und das Robespierre zeigte, wie er auf das Schafott stieg. Mit einem Ruck zog Briand den Bauern vor das Bild, deutete auf Robespierre, der mit entblößtem Hals das Fallbeil erwartete, und sagte: „Der Mann da hat auch den Anwalt gegenüber vorgezogen!"

*

Von dem jungen Politiker Briand hat Anatole France eine hübsche Geschichte erzählt. Er sprach in einer großen Versammlung, er mühte sich, seine Hörer mitzureißen, doch die Stimmung blieb frostig. Hin und wieder kam ein kleiner Zwischenruf, das war alles. Plötzlich faßte Briand einen Entschluß. Er stieg vom Podium herab und ging auf einen jungen Burschen zu, der furchtbar dumm aussah und ein ganz gelangweiltes Gesicht machte. Sicherlich hatte er keinen einzigen Zwischenruf gemacht, sicherlich war er nicht fähig, hintereinander zwei richtige Sätze zu sprechen. „Wie können Sie sich unterstehen," brüllte Briand den Burschen an, „mich immerfort zu unterbrechen!" — „Ich?" fragte der Bursche ganz verdutzt. — „Jawohl, Sie! Wenn Sie ein ehrlicher Gegner sind, so kommen Sie herauf, hier auf das Podium, und klagen Sie mich an, wenn Sie es können! Vorwärts, sprechen Sie!" Es entstand ein Tumult, der junge Mann wurde auf die Tribüne geschoben und stand dort vollkommen hilflos. Natürlich brachte er nicht ein Wort heraus. Das Publikum johlte, der vermeintliche Zwischenrufer wurde herausgeworfen, Briand sprach weiter, und nun war Stimmung in der Versammlung. Briand hatte einen Erfolg wie selten in seinem Leben.

*

Mit den Engländern hatte Briand manchen politischen Kampf zu bestehen. Zum geflügelten Wort ist ein Ausspruch geworden, den er in Cannes getan hat, als Lloyd George über den französischen Volkscharakter spottete. Die schöne Antwort, die Briand gab, ist freilich nur in französischer Sprache zu verstehen; man muß dazu wissen, daß der Aermelkanal Pas de Calais heißt, was wörtlich übersetzt „Schritt von Calais" bedeutet. Lloyd George ließ sich seinem französischen Kollegen gegenüber zu der Bemerkung hinreißen: „Die Franzosen fühlen sich als eine erhabene Nation. Aber vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt!" — „Der Schritt von Calais," sagte Briand.

*

Mit Clemenceau hatte Briand viel Streit. In einer heftigen Debatte fragte ihn eines Tages Clemenceau: „Sagen Sie einmal, Herr Briand, mit welcher Frau haben Sie noch keine Liebschaft gehabt, und gegen welchen Politiker haben Sie nicht intrigiert?"

*

Eines Tages fuhr Briand mit einigen Freunden auf die Jagd. Der Wagen wurde von einer großen Schafherde aufgehalten, die nicht auseinandergehen wollte. „Welch schöne Majorität," rief Briand begeistert.

*

Berühmt geworden ist jene Unterhaltung, die Briand im Gasthaus von Thoiry mit Stresemann hatte, und in der der Pakt von Locarno vorbereitet wurde. Nach dem Essen wollte Stresemann die Rechnung bezahlen, aber Briand hatte schon das Geld auf den Tisch gelegt und erklärte: „Den Wein und die Mahlzeit zahle ich, Sie zahlen dafür die Reparationen."

Zur Rundfunkrede Hindenburgs

Reichspräsident von Hindenburg wird von seinem Arbeitszimmer im Reichspräsidentenpalais (Bild) Donnerstag abend von ½8 bis ¾8 Uhr eine Rundfunkansprache an das deutsche Volk halten. Damit die Rede auch denjenigen Rundfunkteilnehmern zugänglich gemacht werden kann, die etwa verhindert sind, sie mit anzuhören, wird sie auf Schallplatten aufgenommen und an den beiden Tagen vor der Wahl wiederholt werden.

Dreißig Waggons mit Altmetall verschoben — endlich erwischt

wtb. **Düsseldorf**, 10. März. Die Benrather Kriminalpolizei ist einer seit 1930 tätigen Diebes- und Hehlerbande auf die Spur gekommen. Bei einem Arbeiter in Benrath waren in den letzten Jahren große Mengen Altmetall verschoben worden, ohne daß es gelang, trotz eifriger Nachforschungen die Unregelmäßigkeiten aufzudecken. Eine Unvorsichtigkeit wurde den Tätern zum Verhängnis. Ein Eisenbahnwaggon mit Diebesgut war fehlgeleitet worden und führte zur Entdeckung und Verhaftung einer vierköpfigen Diebesbande, zu der der Platzmeister der Firma und ein Lademeister gehören. Es stellte sich heraus, daß im Laufe der Zeit im ganzen 30 Waggons mit Altmetall verschoben und bei einem Düsseldorfer Händler abgesetzt worden waren. Der Schaden beläuft sich auf etwa 20 000 Reichsmark. Die Täter sind geständig.

Bertrams Schneesturmflug über die Alpen

enb. **Venedig**, 10. März. Die deutsche Ostasien-Flugexpedition, die am 29. Februar in Köln startete und zunächst nach Friedrichshafen flog, ist gestern hier eingetroffen und von der Militärbehörde ehrenvoll empfangen worden. Das Wasserflugzeug „Atlantic", geführt von Kapitän Bertram, hatte einen sehr schwierigen Flug im Schneesturm über die Alpen zu bestehen. Auf diesem Wege verschlechterte sich das Wetter im weiteren Verlaufe der Fahrt dermaßen, daß eine Zwischenlandung in der Etschmündung notwendig wurde. Die nächste Etappe soll Athen sein, von wo aus der Flug planmäßig bis nach China fortgesetzt werden wird.

*

wtb. **Berlin**: Reichspräsident v. Hindenburg empfing Dienstag den Segelflieger Grönhoff, dem als den erfolgreichsten Piloten für motorlosen Flug für das Jahr 1931 vom Preisgericht der Hindenburg-Pokal und ein Geldpreis für motorlosen Flug zuerkannt war.

Richard Skowronnek

(Zu seinem 70. Geburtstage am 12. März 1932)

Von Friedrich Tammen

Im einsamen Försterhaus zu Schulken in der Romintener Heide wurde Richard Skowronnek am 12. März 1862 geboren. Masurisches Bauernblut, schwer, dickfließend, mit dem verbissenen Trotz im Kampfe um die vielumstrittene Heimat, aber auch mit dem tiefgründigen Humor der Masuren, ist das Erbteil des Vaters, in das die aus Oesterreich stammende Mutter, mehr als bei seinem um vier Jahre älteren Bruder Fritz, die leichtere österreichische Fröhlichkeit und Erzählerkunst mischte.

Mit knapp siebzehn Jahren verließ Richard mit dem Reifezeugnis das Gymnasium in Lyck, besuchte, ohne sich für ein bestimmtes Studium entschieden zu haben, die Königsberger Universität, bis er durch den Geographen Zöppritz zu dem Entschluß kam, Forschungsreisender zu werden. Es konnte ja nicht so schwer sein, meinte er, nach gründlicher Ausbildung seinem Vaterlande in den unerforschten Gebieten des damals noch bedeutend dunkleren Erdteiles zu dienen. Nach Beendigung seiner Universitätsstudien meldete er sich voll froher Zuversicht bei der „Ostafrikanischen Gesellschaft". Zu seiner großen Enttäuschung lehnte diese seine Bewerbung ab. Skowronnek war jedoch nicht der Mann, der einer fehlgeschlagenen Hoffnung lange nachtrauerte. Mit kurzem Entschluß warf er das Steuerruder herum und trat in die Dienste der „Nationalzeitung". Als er seine ersten Novellen veröffentlichte, wurde die „Frankfurter Zeitung" auf sein Erzählertalent aufmerksam und berief ihn als Feuilletonredakteur an ihren Verlag.

Nun begann sein literarischer Aufstieg mit dem Bändchen masurischer Dorfgeschichten „Polska Maria". Damit hatte er, zwar in anderer Weise, als er es früher beabsichtigt, wenn auch keine Forschungs-, so doch gewissermaßen eine Entdeckertat begangen, denn er entdeckte seine engere Heimat, diesen bis dahin noch so unbekannten und stiefmütterlich behandelten Winkel Ostpreußens, für Deutschland. Mit kräftigen Strichen, bodengewachsenem Humor und in scharfer Meißelung erschloß er uns diese an Schönheit und Eigenart so reiche deutsche Landschaft. Fröhlichen, urgesunden Humor sprühte sein erstes Lustspiel „Im Forsthaus", das auch mit großem Erfolg im Frankfurter Schauspielhaus zur Uraufführung kam und von dort aus über die meisten Provinzbühnen zog. Eine ganze Anzahl Lustspiele schrieb er dann in Berlin, wohin er als Hauptschriftleiter des „Abend" im Jahre 1891 berufen wurde; sie alle zeigen seine feine, scharfe Beobachtungsgabe, gesunden Humor und eine flotte Handlung. Den größten Erfolg errang er in dem mit Kadelburg zusammen verfaßten Lustspiel „Husarenfieber".

Konnte er sich verhältnismäßig früh einen Namen als Bühnenautor erwerben, so ist seine Bedeutung als Erzähler unstreitig größer. Der Roman ist sein eigentliches Element. Seine ostpreußische Heimat gab ihm Hintergrund, Stoff und Gestalten. So ist Skowronnek ein Heimatschriftsteller im echtesten Sinne. Heimatodem weht uns an, ob wir sein Buch „Das rote Haus" oder „Der Bruchhof" zur Hand nehmen, „Das Schweigen im Walde" oder den Wildererroman „Das Bataillon Sporck". Mag man auch an den Gestalten in literarischer Hinsicht hier und da Mängel entdecken, klar, plastisch und wuchtig erheben sich die durchweg sehr schönen Landschaftsschilderungen. Skowronneks Humor sprüht auch aus seinen Erzählungen „Das Verlobungsschiff" und „Bruder Leichtfuß". —

Skowronnek hatte bereits vor dem Kriege eine ansehnliche Lesergemeinde, diese wuchs jedoch zusehends, als er die gegen Deutschland heraufziehende Gefahr voraussah und seinen Warnruf in dem Roman „Sturmzeichen" ausstieß. Sowohl dieses Werk als auch die nachfolgenden Kriegsromane „Das große Feuer", „Die schwere Not", „Morgenrot" und „Der weiße Adler" erlebten Riesenauflagen. Sie alle sind durchzittert von der Sorge um die bedrohte ostpreußische Heimat und um das Schicksal des Reiches.

Richard Skowronnek

Seitdem sich Richard Skowronnek das Rittergut Hoechenberg in Pommern erwerben konnte, zog er sich fast ganz von dem Schriftstellerberuf zurück, um sich mit der ihm eigenen Zähigkeit der Landwirtschaft zu widmen. Doch sei ein Heimatroman seiner neuen Heimat, sein letztes Werk „Der Bauer ohne Gott", nicht vergessen, das die herbnüchterne Art der pommerschen Bauern und ihr Ringen mit den Mißständen der Nachkriegszeit würdigt. Skowronnek gehört in die Reihe der echten Heimatschriftsteller, die bewußt für bodenständige Art und Sitte im deutschen Geiste kämpfen.

Die Herrscherin der Mandschurei

Die Gattin des zum Präsidenten der Mandschurei ernannten früheren Kaisers von China, Frau Henry Puyi. Das Paar ist unter ungeheurem Pomp in die neue mandschurische Hauptstadt Tschangtschun eingezogen und wird dort unter dem Schutze der Japaner residieren.

Japans Regierung im Kampf mit dem „Bund des Todes"

London, 10. März.

Die „Times" bringt die Mitteilung aus Tokio, daß die japanischen Behörden auf die Spur einer geheimnisvollen Organisation, genannt „Bund des Todes", gekommen sind.

Dem „Bund des Todes" gehören die Mörder des ehemaligen Premierministers an. Wie die japanische Polizei erklärt, sollen

junge Leute dazu überredet

worden sein, für die Sache der Religion und der Vaterlandsliebe politische Attentate zu begehen. **Das Treiben der Bande ist jetzt durch die Aussagen eines seiner Mitglieder, der sich freiwillig der Polizei gemeldet hat, aufgedeckt worden.**

Der „Bund des Todes" ist, wie der Berichterstatter schreibt,

organisiert von einem japanischen Marineflieger,

ihm schloß sich ein Schullehrer an, der unter der ländlichen Bevölkerung für die Organisation warb. Ein buddhistischer Priester suchte unter den Gläubigen Anhänger. Der Marineflieger fand bei den Kämpfen um Schanghai am 5. Februar den Tod. Vier Tage später erschoß eines der Mitglieder des Bundes den früheren Finanzminister. Darauf wurde von einem anderen Anhänger der Organisation ein japanischer Baron getötet. Die Polizei hat den Priester und den Lehrer sowie verschiedene andere Anhänger der Organisation festgenommen.

Völkerbundkommission wird am 13 März in Schanghai erwartet

wtb. **Paris**, 10. März. Wie die Agentur Indo-Pazifique aus Schanghai berichtet, wird der Untersuchungsausschuß des Völkerbundes für den ostasiatischen Konflikt am 13. März dort erwartet. Ein Telegramm des chinesischen Delegierten in Genf, Dr. Yen, das vom chinesischen Außenminister bekanntgegeben worden sei, besage, daß vor Eintreffen des Ausschusses keine Verhandlungen mit den Japanern in Schanghai angebahnt werden sollen.

Ungeklärte Zuständigkeitsfragen in Genf

wtb. **Genf**, 10. März. Von den technischen Ausschüssen der Abrüstungskonferenz haben gestern nachmittag der Militär- und der Marineausschuß ihre Arbeiten aufgenommen. Es stellte sich heraus, daß die Unterscheidung zwischen grundsätzlichen und technischen Fragen und damit zwischen der Zuständigkeit des Hauptausschusses und den technischen Ausschüssen noch keine hinreichende Klarheit gefunden hat. Der Militärausschuß beschloß deshalb die Einsetzung eines Sachverständigenkomitees. Auch im Marineausschuß ist ein derartiges Komitee vorgesehen.

Zwischen Wien und Rom

wtb. **Rom**, 10. März. Der Sektionschef im österreichischen Außenministerium Schueller ist gestern aus Wien zu einem mehrtägigen Aufenthalt hier eingetroffen. Blätter betonen, daß er aktuelle Wirtschaftsprobleme besprechen wird. Schueller hatte bereits gestern eine Unterredung mit Grandi.

Unberechtigte Vorwürfe

Dr. B. **Berlin**, 8. März. In der „Deutschen Tageszeitung" und auch anderswo wird dem Kanzler vorgeworfen, daß die Reichsregierung in dieser Zeit des Wahlkampfes die Zügel der Außenpolitik allzusehr am Boden schleifen lasse. Man wird zugeben müssen, daß die Führung der deutschen Angelegenheiten in Genf manches zu wünschen übrig läßt. Auch die Tatsache, daß die deutsche Außenpolitik sich allzu einseitig auf das Reparationsproblem konzentriert und alles andere mehr oder weniger in die zweite Reihe verwiesen wird, ist nicht zu bestreiten. Es will uns aber verfehlt erscheinen, den Kanzler deswegen anzugreifen, weil er sich in dieser Woche fast ausschließlich dem Wahlkampf widmet. Denn Hindenburg ist, wie nicht oft genug unterstrichen werden kann, doch vornehmlich aus außenpolitischen Gründen gebeten worden, das Opfer einer erneuten Kandidatur auf sich zu nehmen, und zweifellos hat gerade diese Erwägung ihn zur Annahme der Kandidatur bestimmt. In ruhigeren Zeiten hätte man den Vierundachtzigjährigen das otium con dignitate wohl gönnen können, auf das zu verzichten ihm sicherlich nicht leicht gefallen sein mag. So aber ist es, wir wiederholen es, ein Erfordernis vornehmlich der Außenpolitik, daß er auf seinem Posten bleibt, und Reichskanzler und Minister tun nur ihre Pflicht, wenn sie in diesen entscheidenden Tagen ihre ganze Kraft einsetzen, um Hindenburg zum Sieg zu verhelfen.

Berlin, 10. März. Vor dem Arbeitsamt Nordost kam es gestern zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Arbeitslosen zu einer schweren Schlägerei, 61 Personen wurden zwangsgestellt.

Wie werde ich hundert Jahre alt?

Das Rezept des italienischen Arztes Gabbi — Frisches Gemüse und keine ... Politik —

B. M. **Rom**

Unter der Bevölkerung eines Dorfes in den Piemontesischen Alpen, namens Cellio, herrscht trotz des strengen Klimas ein außergewöhnlich günstiger Gesundheitszustand. Nicht weniger als fünf Einwohner sind über 100 Jahre alt und 33 haben ein Alter zwischen 90 und 100 Jahren. Dabei sind die Dörfler arm und ihre Lebensmittelversorgung denkbar kärglich. Die meisten von ihnen haben noch nie eine Stadt gesehen, somit haben sie auch keine Ahnung von Radio oder Kino. Ihre Häuser, zumeist armselige Holzhütten, werden von Architekten und Aerzten übereinstimmend als ungesund erklärt ... dennoch das erstaunliche Phänomen eines so hohen Alters bei einem erheblichen Teil der Bevölkerung!

Diese Erscheinung hat einen der hervorragendsten Aerzte Italiens, Senator Umberto Gabbi, veranlaßt, sich für die Geschichte des Dorfes zu interessieren und die Lebensweise seiner Bewohner gründlich zu untersuchen. Auf Grund eingehender Fragebogen, die er sich von den 100 ältesten Männern und Frauen des Dorfes Cellio beantworten ließ, hat er eine Studie verfaßt, die eine Antwort auf die Frage zu geben versucht, wie man leben muß, um 100 Jahre alt und darüber zu werden. Die Schlußfolgerungen, zu denen Senator Umberto Gabbi kommt, lassen sich etwa folgendermaßen zusammenfassen: Die für die Erreichung eines hohen Alters günstigsten Lebensbedingungen herrschen offenbar in der Ruhe und verhältnismäßigen Abgeschlossenheit des Landlebens; man kann sich mit einem relativ geringen Quantum von Schlaf begnügen, es ist aber wesentlich, dem Genuß von frischen Gemüsen den ersten Platz in der Ernährung einzuräumen. Außerdem trinken die Bewohner von Cellio wenig und rauchen fast gar nicht. Ferner ist allerdings nicht zu verkennen, daß hier ein besonders zähes und langlebiges Geschlecht wohnt, das seine Langlebigkeit auch vererbt. Die Frage der Verehelichung oder Ehelosigkeit spielt in diesem Fall nach den Feststellungen Senator Gabbis keine entscheidende Rolle, aber — so meint der Arzt — wesentlich dürfte sein, daß von den Stürmen der Politik fast nie etwas in diese Einsamkeit drang, von Parteipolitik und dergleichen gar nicht zu reden.

Je einfacher man lebt also, um so größer sind die Aussichten, daß man ein hohes Alter erreicht. Senator Umberto Gabbi, der heute selbst 72 Jahre alt ist, hat seine Forschungen mit den Untersuchungen in Cellio noch nicht abgeschlossen. So bald er in Erfahrung bringt, daß irgendwo in Italien ein Mann oder eine Frau 100 Jahre alt geworden ist, reist er dorthin und verbringt einige Zeit in der Nähe des oder der Hundertjährigen. Bei seinen Besuchen bringt er jeweils eine Liste mit, die rund 200 Fragen über das Leben, den Gesundheitszustand, die Beschäftigung des Jubilars und seiner Eltern enthält. Erst nach der möglichst erschöpfenden Beantwortung all dieser Fragen reist Dr. Gabbi ab, um sofort wieder dorthin zu eilen, wo ein anderer Italiener seinen 100. Geburtstag feiert oder gefeiert hat.

Interessantes von der Leipziger Messe

Links oben:
Etwas für Nichtschwimmer
Schwimmhandschuhe, die mit Luft aufgepumpt werden und die Nichtschwimmern ermöglichen, sich durch gewöhnliche Armbewegungen fortzubewegen, da der Gebrauch der Beine nicht erforderlich ist

Links unten:
Der schießende Gummiknüppel
hinten haut er, vorn schießt er. Mit diesem Gummiknüppel kann man — genau wie mit einem Scheintodrevolver — eine Gaspatrone abschießen

Rechts:
Grabe elektrisch
Ein elektrischer Druckluftspatenhammer, der das Umgraben des Gartens wesentlich erleichtern soll

Er hatte sechs Morde auf dem Gewissen?

Stockholm, 9. März.

In diesen Tagen ist, wie bereits gemeldet, eine der bekanntesten Persönlichkeiten Schwedens, der ehemalige Direktor der Arbeitgebervereinigung, Hjalmar v. Sydow, von seinem Sohn, dem Studenten der Rechte Frederik v. Sydow, ermordet worden. Der junge Sydow, der außer seinem Vater auch noch dessen beide Dienerinnen ermordet hatte, hat dann in einem Hotel seine Frau und sich selbst erschossen, als er erfuhr, daß ein Kriminalbeamter in der Hotelhalle auf ihn warte.

Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei ist mit Sicherheit damit zu rechnen, daß der junge Frederik v. Sydow

auch den Mord an drei weiteren Personen auf dem Gewissen

hat, und zwar an dem alten Ehepaar Zetterberg und der Schwester der Ehefrau Zetterbergs, die kürzlich in einer einsamen Villa im Stockholmer Schärenhof ermordet wurden, ohne daß man bisher eine Spur von dem Täter hatte finden können.

Da die Art der Ermordung des alten Herrn v. Sydow und seiner beiden Hausangestellten große Aehnlichkeit mit dem Mord an den drei alten Leuten aufwies, hat die Polizei die Spur verfolgt und festgestellt, daß Frederik v. Sydow mit Zetterberg, der oft gegen hohe Zinsen Geld ausleih, in Verbindung gestanden hat und daß Zetterberg am Sonntag vor seiner Ermordung den jungen v. Sydow in Stockholm besucht hat. Man nimmt an, daß Frederik v. Sydow bei Zetterberg

Schulden hatte

und, als dieser sein Geld haben wollte, den unbequemen Gläubiger ermordet und der Sicherheit halber auch die beiden Frauen, die wohl von seinen Beziehungen zu Zetterberg wußten, beseitigt hat. Man glaubt, daß der junge v. Sydow die beiden Hausangestellten seines Vaters erschossen hat, um die Zeugen seiner Untat an dem Vater zu beseitigen.

Die Kriminalpolizei hat übrigens festgestellt, daß die junge Frau v. Sydow, die sich während des Mordes in der Wohnung des Schwiegervaters befand, von dem beabsichtigten Morde unterrichtet war, nach erfolgter Tat in der Wohnung aufgeräumt und versucht hat, die Spuren zu verwischen.

Vergifteter Honig für Witos

enb. **Warschau**, 10. März. Wie der „Krakauer Kurier" mitteilt, hat der Chefredakteur des regierungsfreundlichen Bauernblattes „Der polnische Landwirt" einen Brief erhalten, in dem sich ein

Karpathenbauer anbietet, den Führer der Oppositionspartei, den ehemaligen Ministerpräsidenten Witos, mit vergiftetem Honig aus der Welt zu schaffen

Witos wurde von der Polizei gewarnt, irgend welche Geschenke von Lebensmitteln oder Getränken anzunehmen. Gegen den Briefschreiber ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Schwere Stürme an Amerikas Atlantik-Küste

Newyork, 9. März. An der atlantischen Küste Amerikas herrschten in den letzten Tagen außerordentlich schwere Stürme. Man muß leider annehmen, daß der Orkan schwere Opfer gefordert hat. So werden der amerikanische Dampfer „Nowalk" mit einer Besatzung von 22 Mann und der Hochseeschlepper „Mars" mit 18 Mann an Bord bereits seit einigen Tagen vermißt. Nach dem Funkspruch eines englischen Personendampfers ist der amerikanische Fünftausendtonner „Deharbelen" etwa 1000 Kilometer von Newyork in Seenot geraten, da er sein Steuer im Sturm verloren hat. Der englische Dampfer ist der „Deharbelen" zu Hilfe geeilt und hat die Bemannung übernommen.

Hausschlüssel im Abwehrkampf

Dr. B. **Berlin**, 8. März. Im Beethovensaal gab es kürzlich einen regelrechten Skandal. Es handelte sich um ein Konzert, das „Musik Amerikas, Mexikos und der Antillen" brachte. Die letzte Gabe dieses anmutigen Abends war eine nach einem mathematisch berechneten Plan fabrizierte Tondichtung von Edgar Varèse, die im Programmbuch als „klingende Geometrie" vorgestellt wurde. Das war doch auch diesem Publikum, in dem es an atonalen Snobs nicht fehlte, zu viel. Man zog die Hausschlüssel und wehrte sich gegen den mißtönenden Lärm.

Miß Blondine

In Berlin wurde als die schönste Blondine die 18jährge Ruth Eweler aus Plettenberg in Westfalen gewählt.

Kurze Nachrichten

enb. **Nakel** (Posen): Ein rangierender Zug stieß Montag abend mit einem aus Gnesen kommenden Güterzug zusammen. Elf Eisenbahnbeamte und Arbeiter wurden verletzt.

wtb. **Saarbrücken**: Die Bahnpolizei ist Fahrkartenbetrügereien auf die Spur gekommen. Zwei Personen wurden verhaftet.

enb. **Fürstenwalde a. d. Spree.** Mittwoch früh wurde der 68jährige Förster Saupe in Wilmersdorf (Kreis Lebus) ermordet aufgefunden. Der Beamte ist offenbar mit Wilderern zusammengestoßen.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	9. 3. G.	9. 3. B.	8. 3. G.	8. 3. B.
Kaunas 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Buenos-Aires 1 Peso	1,073	1,077	1,073	1,077
Kanada	3 796	3 804	3,806	3,814
Japan 1 Yen	1,309	1.311	1,319	1,321
Kairo 1 ägypt. Pfd.	16,05	16,09	15,40	15,44
Konstantinopel 1 trk. Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	15,63	15,67	15,02	15,06
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,254	0,256	0,248	0,250
Uruguay	1,728	1,732	1,728	1,732
Amsterdam 100 Guld.	169 23	169 57	169.23	169,57
Athen 100 Drachmen	5,445	5,455	5,345	5,355
Brüssel 100 Belga-500F.	58,34	58,46	58,54	58,66
Budapest 100 Pengö	56.94	57,06	56.94	57.06
Danzig 100 Gulden	82,02	82,18	82,02	82,18
Helsingfors 100 fin. M.	6 993	7 007	6,743	6,757
Italien 100 Lire	21,79	21,83	21,79	21,83
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,423	7,437
Kopenhagen 100 Kron.	86,16	86,34	82,82	82 98
Lissabon 100 Escudo	14,24	14,26	13,64	13,66
Oslo 100 Kron.	85,16	85,34	81.82	81,98
Paris 100 Fr.	16,51	16,55	16,51	16,55
Prag 100 Kr	12,465	12,485	12,465	12.485
Reykjavik 100 isl Kron.	69,43	69,57	66,53	66,57
Schweiz 100 Fr.	81,20	81,36	81,20	81,36
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	32,37	32,43	32.37	32,43
Stockholm 100 Kron.	86.21	86,39	82 77	82,93
Tallinn 100 estn. Kron.	109,79	110,01	109,89	110,10
Wien 100 Schill.	49,95	50,05	49,95	50,05
Riga	80 02	80,18	80,12	80,28
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Ostdevisen am 9. März. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Kaunas 41,72 Geld, 41,88 Brief, Zloty große 46,95 Geld, 47,35 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 9. März

Die heutigen Zufuhren betrugen 19 inländische Waggons, darunter 1 Weizen, 8 Roggen, 4 Gerste, 4 Hafer, 2 Wicken, und 1 ausländischen Waggon Seradella. Amtlich: Weizen Durchschnitt 745 Gramm 25,30, unter Durchschnitt 735 Gramm 25, Roggen Durchschnitt 715 Gramm 20,70, ab Boden 20,50, Gerste ohne Handel, Hafer 16—16,20—16,40. Tendenz: Weizen, Roggen und Hafer ruhig. Freiverkehr: Weizen 24,80 bis 25,30, Roggen 20,70, Gerste 18—18,80, Hafer 16 bis 16,40. Tendenz: Brotgetreide stetig, sonst fest.

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission

Am 10 März 1932

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte)	9¼	8½	8	7½
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2 Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl. u. Schmutzeier	6½	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	8¾—9	8½	7½—7¾	—
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58g	Leichtere
2. Holländer	8¾—9	8—8¼	7½—7¾	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	—		—	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren	—	Ungarn		7¼
Rumänen	—	Jugoslawen		7¼
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	—		—	
6. Polen	—		—	
7. Abweichende	—		—	
8. Kleine. Mittel. Schmutzeier	6		—	

C. In- u. ausländ. Kühlhauseier		D. Kalkeier	
		5. Chinesen u. ähnl.	—
1. Extra große	—	1. Extra große	—
2. Große	—	2. Große	
3. Normale	—	3. Normale	—
4. Kleine	—		

Witterung: kalt, Tendenz: fest.

Die Preise verstehen sich in Reichspfennig ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Freitag, 11. März

Mässige Winde aus nördlichen Richtungen, wechselnd bewölkt, vereinzelt leichte Schauer, mässiger, im Osten starker Frost.

Temperaturen in Memel am 10. März

6 Uhr: — 11,5, 8 Uhr: — 10,0, 10 Uhr: — 8,6

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	März	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
109	9	Vineta SD. (Kiug)	Stettin	Stückgut Butter	Ed. Krause

Pegelstand: 0.48. — Wind: NNO. 2. — Strom: ein. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Statt Karten!

Allen, die beim Heimgange meines lieben Mannes seiner gedacht haben, spreche ich hiermit meinen innigsten Dank aus

Frau Žilius

1977

Danksagung

Allen, die beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen ihrer gedacht, sagen wir auf diesem Wege unsern innigsten Dank. (2004

Familie Böttcher

Für die Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgange unserer teuren Entschlafenen sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen unsern herzlichsten Dank. (2028

Franz Ulrich und Frau Helene
geb. Missuweit

Rüstet Euch zum (2009

Purim-Maskenball

zugunsten der Chaluzim Humor / wertvolle Maskenpreise / Tombola / Maskengruppen/Gruppentänze usw.
Karten sind zu haben bei:
J. Rubin, Fa. Teicke Nachf. Libauer Strasse 24

Sabbat-Anfang 5 Uhr 10 Min
Sabbat-Ausgang 6 Uhr 40 Min.
Mincha an Wochentagen 5 Uhr 20 Min.

R·S·M·

Bunter Abend

am **Sonnabend, dem 12. März d. Js.,** in **Fischers Weinstuben,** zu welchem wir unsere aktiven und passiven Mitglieder hierdurch frdl. einladen. Beginn 8 Uhr. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werd

Rad-Sport Memel e. V.
Der Festausschuss

1982

Bekanntmachung

Für die hydrotechnischen Unterhaltungsarbeiten des Memeler Hafens werden

2500 Faß Zement und 6000 Stück Betonsäcke

benötigt. Das Quantum dieses Materials kann um 20% verringert bzw. erhöht werden. Die Lieferung soll im Ausschreibungswege vergeben werden. (195

Angebote, versehen mit 2,— Lit Stempelgebühren pro Blatt, sind unter Beifügung einer Kaution in Höhe von 10% der Angebotssumme entweder in bar oder in Form einer Bankgarantie in verschlossenem Umschlage mit dem Kennwort:

„Submission 1. 4. 1932"

bis zum 1. April 1932, 10 Uhr vormittags, an die Kanzlei der Hafenverwaltung zu richten. Zuschlagsfrist wird vorbehalten.

Allgemeine sowie technische Bedingungen können von der Kanzlei der Hafenverwaltung während der Dienststunden von 8—12 Uhr eingeholt werden.

Hafenverwaltung

Zwangsversteigerung

Am Sonnabend, dem 12. d. Mts., werde ich: (2021

1. um **9** Uhr in **Plicken** bei **Stegmann**
   1 Sofa
2. um **12** Uhr in **Memel** auf dem Hof **Gattow,** Libauer Straße, anderweitig gepfändet und dort untergestellte
   250 Brote Käse und 1 Globus
3. um **3¼** Uhr in **Thalen** bei Besitzer **Johann Kögst**
   1 Sterke und 4 Läuferschweine
4. um **4½** Uhr in **Ramutten-Jahn** bei **Martin Kurmies**
   1 Kleiderschrank u. 1 Spazierwagen
5. um **5¼** Uhr in **Labrenzischken** auf dem **Gut**
   1 Büfett und 1 Sofa mit Umbau

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel.

Lehrling

nur mit bester Schulbildung von erster Importfirma per sofort oder 1. April gesucht. Meldungen unt. **9696** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (2018

Zionistische Organisation für das Memelgebiet

Am Sonntag, dem 13. d. Mts., 8½ Uhr abends, sprechen in der Aula des Luisen-Gymnasiums

Dr. Grigori Wolff, Kaunas
Mitglied des Councils der Jewish Agency

Schriftsteller L. Taubmann
Mitglied d. K.-H.-Direktoriums, Jerusalem

über: (2015

„Das Gebot der Stunde"

Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

Für die
Einsegnung
nur das

neue Gesangbuch

mit Anhang

zum Preise von 7.—, 10.—, 12.— Lit und besseren Ausführungen. Vorrätig in allen Buch- und Papierhandlungen. Alleinvertrieb für den Wiederverkauf im Memelgebiet durch

Robert Schmidts Buchhandlung
Memel

1705

Capitol 1927

Donnerstag 5½ und 8½ Uhr
Zum letzten Male
Ermäß. Preise Lit 1, 1.50, 2, 2.25
Das grosse Doppelprogramm
Emil Jannings
in
„Das Weib des Pharao"
Dazu: **Paul Wegener, Albert Bassermann, Harry Liedtke, Dagny Servaes u. a.**
Regie: **Ernst Lubitsch**
„Pat und Patachon im Raketen-Omnibus"

Capitol 202

Freitag 3 Uhr
letzte Jugendvorstellung
Pat und Patachon im Raketenomnibus
Wochenschau
Kinder **50** Cent Erwachsene **1** Lit

Einspännriger, gut erhaltener

Rollwagen

zu kaufen gesucht. Angebote an **„Lietuvos Eksportas" Klaipėda II**

Apollo

Donnerstag und folgende Tage 5 und 8¼ Uhr

Der neue große Ufa-Erfolg
anschließend an die Berliner Uraufführung

4 Herzen und ein Schlag

Regie: **Wilhelm Thiele**
(der Regisseur von „Tankstelle" und „Privatsekretärin")
Musik: **Jean Gilbert**

Lilian Harvey, Wolf Albach-Retty
zwei sonnige, junge Menschenkinder
Rosa Valetti, Kurt Lilien,
ein kriegerisches Ehepaar, zum Brüllen komisch.
Otto Walburg
ein reicher ulkiger, liebegirrender Lebemann
Tibor von Halmay, Franz Rott,
zwei dunkle Ehrenmänner

Alle singen, tanzen und lieben in dieser entzückenden Operette, mit soviel Frohsinn und Humor, daß jeder singsangselig und beglückt das Theater verlassen wird.

Schlag auf Schlag setzen die Ueberraschungen ein, verschwenderisch prasseln die Effekte einer glanzvollen Operette — Liebe, Musik, Tanz und Humor.

Beiprogramm / Tonwoche

Kammer

Donnerstag 5 und 8¼ Uhr
Zum letzten Male
Lit 1 bis Lit 2.50

Afrika spricht

Beiprogramm
Tonwoche

Ab Freitag

Harry Piel

in

Der Geheimagent

Städtisches Schauspielhaus

Im Abonnement

Von Montag, den 7. März 1932 bis einschl. Freitag, den 11. März 1932, abends 8 Uhr
„Die Dreigroschenoper"
Ein Stück m. Musik in einem Vorspiel und acht Bildern nach dem Englischen des John Gay
Deutsche Bearbeitung v. Bert Brecht. Musik von Kurt Weill.

Sonnabend, den 12. März 1932, abends 7½ Uhr:
Geschlossene Vorstellung für d. freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 13. März 1932, abends 8 Uhr:
„Die Dreigroschenoper"
Ein Stück m. Musik in einem Vorspiel und acht Bildern.
Deutsche Bearbeitung v. Bert Brecht. Musik von Kurt Weill.

1689

Freibank

Freitag, d. 11. März 8½ Uhr vorm.

Verkauf von Fleisch.

Schlachthof-Verwaltung.

1981)

Pianos

Harmoniums
Stimmungen
Reparaturen
R. Fisch jr.
Polangenstr. 36
Tel. 1385

Verkäufe

Klavier billig zu verkaufen
Ferdinandstraße 5 im Laden. 2011

Schreibkasse, Nähtischchen (neu), Mandoline m. Etui, elektrisches **Schneiderbügeleisen (neu), Minimax-Feuerlöscher, hohe Damenskarstiefel** Gr. 38 (neu), **Radtaxaratz** verkäuf. (2020
Wiesenauerstr. 1a Werkstatt

Sonnabend

Schlusstag

der **Weissen Woche**
bei **J. Simon**

Sie können
gesund werden, wenn Sie von den 36 **Feiwelowitz-Teesorten** die richtige für Ihre Krankheit wählen

---

Die Besohlanstalt J. Grubert
Töpferstraße 15
liefert (1989
Herren-Sohlen von Lit 6.00 an
Damen-Sohlen von Lit 5.00 an
Kinder-Sohlen von Lit 3.00 an
Absätze von Lit 1.00—3.00

Bräutigam's Knoblauchsaft

(All. sat.) ges. geschützt, vorzügliches Blutreinigungsmittel, appetitanregend, bestens bewährt bei: Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Vorrätig 8112
Goldene Adler-Apotheke, Börsenstr. 5
Hersteller **A. Bräutigam & Co.,** Hamburg

MD

Dieses Zeichen ist gewiß auch Ihnen bei Werbe- und Wort-Drucksachen aufgefallen.
Wir sind die Drucker!
F. W. Siebert
Memeler Dampfschiff.-G.

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf 997
1454) **H. Brix**
Bäckerstraße 15.

Kaufgesuche

Weinfilter (gebr.) z. kauf. oder zu mieten gesucht. Angebote unt. **9693** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (2005

Kinderwagen 2006
gut erhalt., z. kauf. ges. Ang. unt. **9694** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Pelzmantel
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Zu erfragen an d. Schaltern dieses Blattes. (2001

Kapitalien

Suche 1000 Lit
gegen gute Sicherheit auf ein halbes Jahr (Wechsel). Angebote unt. **9686** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1976

Apollo

Freitag 2¼ Uhr

Jugend- u. Familien-Vorstellung
mit d. reizenden Tonfilm-Lustspiel

Ein Auto und kein Geld

Beiprogramm / Tonwoche

Kinder **50** Cent, Loge 1.— Lit
Erwachsene 1.— Lit, Loge 1,50 Lit
2017

---

25 000 Lit
zur ersten Stelle auf ein Landgrundst. gesucht. Angebote unter **9688** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1987

Stellen-Angebote

Kaufmann
mit etwas Kapital als Teilhaber gesucht. Ang. unt. **9695** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (2012

Vertreter
u. **Reisende** m. 50 bis 150 Lit Kapital werd. für Litauen u. Memel angestellt durch (2026
The Patent Union
Memel, Paulstr. 2a

---

1 Tischlergeselle
für einige Stunden des Tages von sofort gesucht. [1980
Fa. „Universal"
Inh. M. Wolff & V. Leikin
Gartenstr. Tel. 1226.

Ein Lehrling 1998
kann sich melden
Bäckerei Albrecht
Grüne Straße 17

Ordentlicher (2011
Laufbursche
kann sich melden
F. Hannemann
Hohe Straße 20

Suche von sofort

Vertretung
für mein erkranktes Mädchen (2000
Frau **Heitmann**
Luisenstraße 3, 2 Tr.

Einfaches, schulentlass.

Mädchen
von sofort gesucht. Zu erfrag. an d. Schaltern dieses Blattes. (2013

Ein Mädchen
vom Lande von sofort gesucht. (1988
Pfeifenbrück
Moltkestraße 37.

Ehrliches, tücht. (2027

Mädchen
zum 1. April gesucht.
A. F. Cohn
Thomasstraße 1a.

Stellen-Gesuche

Herr sucht Stelle als Mitbewohner od. kl. möbl. Zimmer. Betten vorh. Angeb. unt. **9691** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1995

Vermietungen

2-Zimmer-Wohnung
mit Küche im Neubau zu verm. v. 1. 4.
1996) **Waltschies**
Verl. Steintorstr.

Ab 1. 4. sind zwei gut

möbl. Zimmer
mit sep. Eingang im Zentr. der Stadt für 150 Lit monatlich zu vermiet. n. Zu erfrag. an den Schaltern dies. Blattes. (1999

Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang, im Zentr. an jüd. Damen v. sofort zu vermieten. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. (1984

Gut möbl. Zimmer
mit sep. Eing., part., im Neubau, von sofort od. 15. 3. zu vermieten. Zu erfr. **Wiesenstr. 4** 1985) im Laden.

Das eine **Herrenzimmerfront** zu verkaufen.

Möbl. Zimmer
separat. Eingang, mit Pension v. 15. 3. oder sofort zu verm. (2010
Töpferstraße 11.

Freundl. möbliertes, sonniges

Zimmer
ganz sep. elektr. Licht, zu vermieten (2002
Wiesenauerstr. 17

Möbl. Zimmer
sep. Eingang, v. 15. 3. od. 1. 4. billig zu vermieten (2003
Steintorstr. 3, II. Eing.

Restauration und Schankgeschäft
ist zu verm. Angebote unt. **9689** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1991

Mietsgesuche

2—4-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. all. and. Bequemlichkeiten vom 1. 4. gesucht. Angeb. unt **9692** an die Abfertigungsst. d. Bl. (2008

In Sandkrug oder Süderspitze (2022

2 Zimmer
m. Küche od. Küchenbenutz. z. 1. 4. ges. Angeb. u. **9697** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
von Herrn ab 1. 4. zu mieten ges. Angebote unt. **9687** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1983

Einf. möbl. oder leeres Zimmer
mit separ. Eing., von sofort oder später zu mieten ges. Angebote unt. **9690** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [1994

Bekanntmachungen

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen

am 28. April 1932
vormittags 9 Uhr

im Zimmer 36 des Gerichtsgebäudes die im Grundbuche von Jankaiten Bl. 18 und Bl. 26 sowie Dargußen Bl. 12 eingetragenen Grundstücke versteigert werden.

Grundstücksbeschreibung
von Jankaiten Bl. 18:
Gemarkung Dargußen-Görge, Kartenblatt 2, Parzellen 66, 67, 68, 74 in der Gesamtgröße von 4 ha 73 ar 10 qm. Grundsteuermutterrolle Art. 20 (Jahresbetrag 4,68 Lit), Gebäudesteuerrolle Nr. 22 (Jahresbetrag 2,40 Lit), Hof (Kätnerstelle: Wohnhaus, Hofraum, Hausgarten, Stall, Wagenschauer, Scheune), Acker, Weide.

Grundstücksbeschreibung
von Jankaiten Bl. 26:
Gemarkung Labatag-Michel, Kartenblatt 1, Parzelle 101/6 in der Größe von 4 ha 56 ar 20 qm. Grundsteuermutterrolle Art. 2 (Jahresbetrag 1,72 Lit), Weide.

Grundstücksbeschreibung
von Dargußen Bl. 12:
Gemarkung Dargußen-Görge, Kartenblatt 2, Parzellen 103/55, 104/56 in der Gesamtgröße von 5 ha 10 ar 65 qm. Grundsteuermutterrolle Art. 14 (Jahresbetrag 3,96 Lit), Acker, Weide.

Eingetragener Eigentümer am 31. August 1931, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerkes: der Besitzer **Carl Böttcher** und seine Frau **Friederike,** geb. **Abel,** kraft allgemeiner Gütergemeinschaft.

Memel, [199
den 20. Februar 1932
Das Amtsgericht.

Schluss der Anzeigen-Annahme

für **Geschäftsanzeigen** am Tage vor Erscheinen, mittags
für **kleine Anzeigen** vorm. 10 Uhr

Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlusstermins ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen